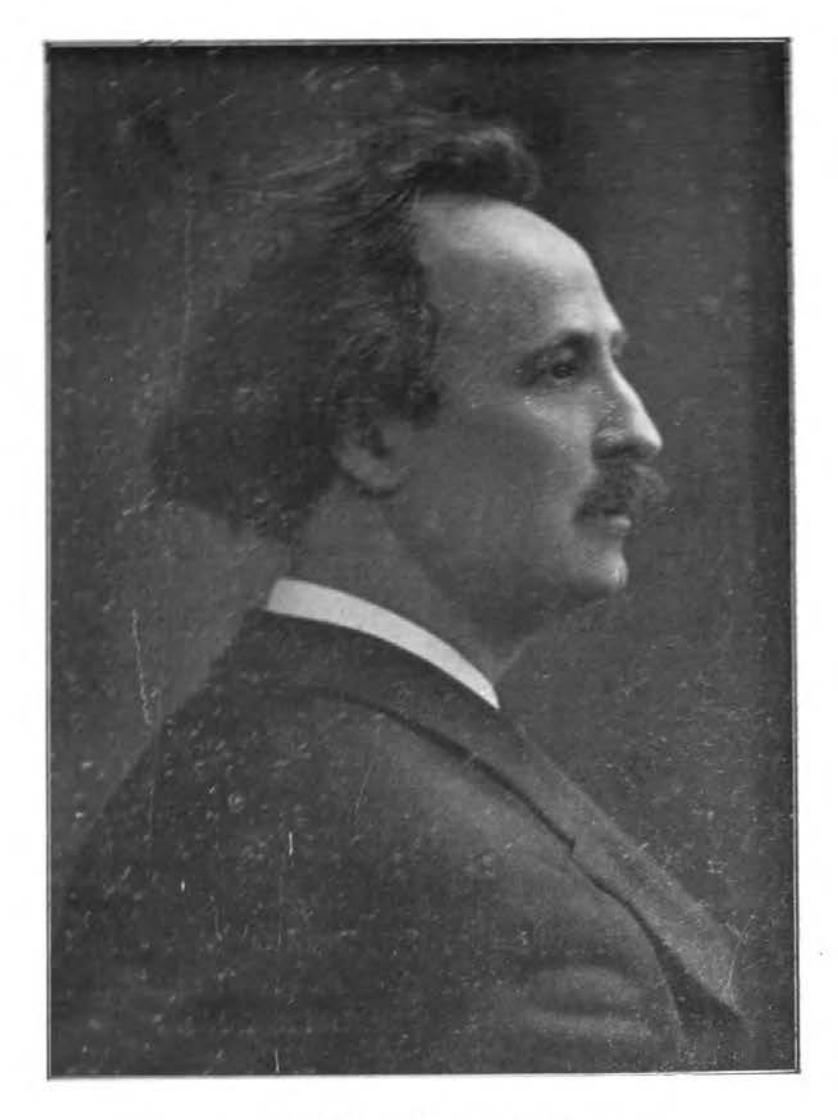


Frederic Horace Clark.

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY



„Ihr leidenden Mitbrüder jedes Teiles der menschlichen Gesellschaft, die Ihr in heissem Grollen darüber brütet, wie Ihr aus Sklaven des Geldes zu freien Menschen werden möchtet, begreift unsere Aufgabe, und helft uns die Kunst zu ihrer Würde zu erheben, damit wir Euch zeigen können, wie Ihr das Handwerk zur Kunst, den Knecht der Industrie zum schönen, selbstbewussten Menschen erhebet, der der Natur, der Sonne und den Sternen, dem Tode und der Ewigkeit mit verständnisvollem Lächeln zuruft: auch Ihr seid mein, und ich bin Euer Herr!" *Rich. Wagner, die Kunst und die Revolution.*

„Liszt's Offenbarung."
Zur Metaphysik des Klavierspieles.

„Das Kunstwerk ist die lebendig dargestellte Religion."
Rich. Wagner, die Kunst der Zukunft.

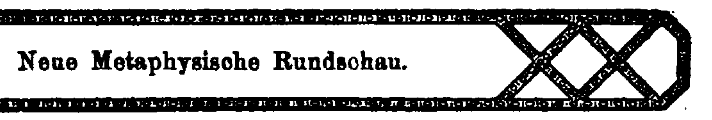
Im ersten Augenblick wird es absurd berühren, dass ich meinen Lesern etwas von der Metaphysik des Klavierspieles erzählen möchte. Und doch glaube ich Ihren anfänglichen Unwillen in wenig Zeilen in das regste Interesse verwandeln zu können.

Es wird Ihnen bekannt sein, wie Richard Wagner sich durch Komposition von Tänzen das Reisegeld verdiente, um zu Fuss von Leipzig nach Wien — zu Beethoven — pilgern zu können. Der tiefe Eindruck, den diese „Pilgerfahrt" auf Wagner machte, ist nie aus seinem Leben und Schaffen gewichen.

Solch einzige Erlebnisse graben sich mit lapidarer Gewalt in das Leben ein und werden zum Grundton alles späteren Schaffens. Folgen Sie mir nun zu einer Pilgerfahrt, die, bisher unbekannt, uns tief ergreifen wird, und die uns mit dem Helden unserer Metaphysik des Klavierspieles bekannt machen soll.

Unsere Geschichte beginnt in einem Städtchen westlich von Chicago. Es ist Nationalfesttag, der 4. Juli des Jahres 1874. Unser Held ist vierzehn Jahre alt und erhält als Geschenk eine Anzahl Notenhefte. Unter ihnen findet er Franz Liszt's Galoppe chromatique, eine an sich nicht besonders hervorragende Komposition des Meisters. Für unsern kleinen Klavierspieler bedeutet er der Angelpunkt eines neuen Lebens. Eine ihm unverständliche

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY



Sehnsucht ergreift ihn, es ist ihm als müsste er zu Liszt — als könne er da Unaussprechliches, Neues — sein Ideal finden. Mit geistiger Gewalt drängt es ihn, er muss fort, zu Ihm! Weimar wird der Endpunkt seines Denkens und Sehnens. Mit Gewalt reisst er sich von der Heimat los. Durch Musikunterricht verdient er sich in verschiedenen Städten Amerikas das Reisegeld, und wenige Monate später treffen wir den Knaben auf der Fahrt von Boston nach Rotterdam und begleiten ihn auf der Bahn bis Leipzig.

Dort sucht er Liszt zu finden; aber man sagt ihm der Meister sei in Weimar!

Das Reisegeld ist zu Ende; da läuft er zu Fuss weiter und sucht sich den Weg nach Weimar. Das Nachtlager verdient er sich durch Tänzespielen in den Schenken. Drei Tage später steht er vor dem Liszt-Haus in Weimar. Liszt aber weilt in Rom! Unverzüglich wendet sich unser Held südwärts von der Hofgärtnerei nach Rom und beginnt wieder zu wandern. Wir begleiten ihn sieben Wochen bis München und weitere fünf bis zum Stilfser Joch. Inzwischen ist es Winter geworden, die Pässe sind vereist, keiner will ihn über das Joch führen. Er läuft allein los, verirrt sich, wird von den Bewohnern des Dorfes Santa Maria halb erfroren aufgefunden und gepflegt, läuft den guten Leuten aber heimlich davon und nimmt einen anderen Weg, vorwärts dem sonnigen Italien zu.

Hinab geht es in die Ebene. In Mailand wird Rast gemacht. Die gewaltige Schönheit des Domes fesselt den regen Sinn des Knaben. Auf der Domtreppe findet ihn John Ruskin.

Weiter eilt der Knabe Rom zu; die Lisztliebe drängt vorwärts, es ist ein Schicksal, das sich erfüllen soll. Sind es Geschwisterseelen, sind es Geliebte, die einander unbewusst und unbekannt nach Aeonen hier wieder zusammengeführt werden sollen? Wer kann es sagen, welche seltsame Bestimmung diesen weiblichen, zarten Knaben jenem mächtigen faszinierenden Geiste zutrieb? Sollte der eine die Schöpfung des andern durch die Erkenntnis ihrer Gesetze krönen?


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Rom und mit ihm das Kloster S. Francesca romana ist erreicht. Doch lassen wir unsern Wanderer selbst erzählen, wir wollen den Moment, in dem zwei Seelen gleich Welten von inneren Gesetzen getrieben einander treffen in voller Ursprünglichkeit miterleben:

„Ich kann es nicht mit Worten beschreiben, was ich fühlte, als ich vor der Klostertür stand! Mein bebender Geist schien alles zu wiederholen, was ich schon um der Lisztliebe willen erlebt hatte, alles was ich durchempfunden und gedacht hatte, seit ich vor zweiundzwanzig Monaten das Lisztstück in die Hände bekam. In dieser Zeit war meine Kindheit für ewig verloren gegangen.

Was sollte ich sagen, wenn er kommt? Nichts, gar nichts! dachte ich, nur seinen Mantel berühren; das ist genug!

Lange hatte ich nicht zu warten. Die Tür ging auf, und zwei Mönche traten heraus. Ja! der auf meiner Seite war Er. Es war Liszt! Ich erkannte ihn ganz und gar mit einem Blick!

Vor Erregung sprang mein Herz heftig, schmerzhaft, und ich war sonst bewegungslos, atemlos!

Unbewusst hatte ich meine Hände gefaltet; ich starrte ihn an und durchlebte in diesen Momenten Unbeschreibliches und Ewiges!

Die beiden Mönche sahen mich wohl und gingen mit stillen, sehr langsamen Schritten an mir vorüber. Jetzt war er mir nah, und ich streckte den Arm aus, um seinen Mantelsaum zu fassen, und küsste ihn. Dann fielen meine Hände herunter, die Priester gingen ruhig weiter, und ich wandte mich langsam zu dem Klosteraufgang, den sie heruntergekommen waren, und darauf liess ich mich nieder, und aus meinen Augen flossen Ströme unermesslich glücklicher Freudentränen.

Nun, dachte ich, ist alles gut — alles, alles gut."

Und der Knabe eilt hinaus in die Einsamkeit, um in den ihm selbst unverständlichen Glücksgefühl zu schwelgen, dann zum Kloster zurück. Er muss „Ihn" sprechen. Da hört er Liszt sei soeben nach Sorrent weitergereist!

So geht es nach Sorrent! Eine gute Frau, bei der er zur Nacht Unterkunft gefunden hat, gibt ihm die Zehrung mit und wieder wandert er dem Meister entgegen. Endlich liegt Neapel


Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

vor ihm, endlich Sorrent und darin das Kloster, Liszt's Aufenthalt.

Mit einer Empfehlungskarte, die ihm der Leipziger Musikverleger C. F. Kahnt an Liszt mitgegeben hatte, erhält der Knabe im Kloster Einlass.

„Da öffnete sich eine kleine Türe hinter mir. Unwillkürlich drehte ich mich herum — und da – in greifbarer Nähe zu meiner rechten Hand stand die Seele, deren Wesen mich gefesselt und mein Wesen aus der Ferne zu sich gezogen hatte. Obwohl die ganze Erde und fast zwei Menschenalter sich zwischen uns gedrängt hatten, obwohl alle Kultur, Religion und Kunst zwischen uns stand und obwohl wir von einander nichts gewusst und kein Verlangen zu einander getragen hatten, so hatte doch die Weltseele meine Lebenslinie der seinen zugewandt, und zu irgend einem Zwecke muss es gewesen sein!" —

Es ist im Jahre 1906. Die Sylvesternacht harrt ihrer Erlösung durchs neue Jahr. Eine dichte Schneedecke dämpft die Schritte der wenigen Wanderer, die an unserem Hause vorübergehen. Uns gegenüber am Klavier sitzt im noch weihnachtlich mit Mistel und Tannen geschmückten Musikzimmer unser Pilgerfahrer. Zweiunddreissig Jahre sind seit jener merkwürdigen Wanderung verflossen, die dunklen Locken des Künstlers sind ergraut, doch das Gesicht zeigt Jugendfrische und ein frohes Lächeln verklärt die feinen, geistigen Züge. Die schlanke Gestalt verrät eine wunderbare Ebenmässigkeit und Elastizität in ihren Bewegungen. Das ganze Wesen des Meisters versetzt uns in jene klassische Periode der Kunst, die den Mittelpunkt unseres Gespräches bildet.

Frederic Horace Clark, so heisst unser Klaviermetaphysiker, hat ein ernstes Leben voll von Leiden und Entbehrungen, von Kämpfen und Enttäuschungen hinter sich. Liszt liess ihn am Leipziger Conservatorium studieren und nahm sich seiner künstlerischen Entwicklung mit jener Warmherzigkeit an, die das Kennzeichen der grossen inneren Reife des Weimarer Titanen war. Der junge Clark hatte bald erkannt, dass ausser Liszt niemand im Besitze


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

des Geheimnisses jener zauberhaften Wirkungen des Klavierspieles war, das vor Liszt und nach ihm keiner besessen hat. Gleich vielen anderen begann er danach zu suchen. Es war der Leidensweg des Genies, das wohl fühlt, wo der Himmel offen ist, das aber erst in mühevoller Einzelarbeit jene Bewusstheit der schöpferischen Kraft sich erringen muss, die ihn in den Vollbesitz seines Wesens bringt. Als einzigen Führer auf seinem Wege begleitete Clark ein tiefes religiöses Gefühl, ein Gefühl, das ihn lehrte sein ganzes Handeln unter die Einwirkung jener göttlichen Harmonie zu stellen, deren Wirken wir in erhabenen Momenten alle empfinden.

Jahre des Studiums und der Arbeit folgten dem ersten Jahre tiefster Anregungen im Liszt'schen Kreise; Reisen legten sich zwischen die Weimarer Tage und die Vorlesungen bei Professor Oskar Paul in Leipzig, bis „der Zauber Amors und die Ehe" den seltsamen Lisztschüler von seinem Meister forttrieben nach Berlin in die Kreise eines Professeur du piano, dessen Lehren damals viel Aufsehen erregten.

In Anna Steiniger, der besten Schülerin Ludwig Deppe's*) fand Clark die gleichgesinnte Geliebte und Frau. In Berlin nahm er, selbst noch halb blind auf dem von ihm mehr gefühlten als klar erkannten Wege zu einem harmonischen oder sagen wir vollkommenen aesthetischen Klavierspiel Teil an den Findungen Deppe's und trat zu Hermann Grimm in enge persönliche Beziehung. Frederik Clark wie Anna Clark-Steiniger arbeiteten mit voller Hingabe an dem Klaviergeheimnis, bis sie dann eines Tages erkannten, dass sie das Rechte gefunden hatten, dabei aber weit über Deppe hinausgelangt waren. Um den geschätzten, aber recht empfindlichen Lehrer nicht zu kränken, verliessen sie Deutschland; jenseits des grossen Wassers wollten sie auf eigenen Füssen stehen lernen. In Amerika begann eine schwere

*) Ludwig Deppe, geb. 7. Nov. 1828 im Lippeschen, wurde 1887 königlicher Kapellmeister an der Berliner Oper und starb daselbst 1890. Er ist bekannt als Klavierpädagoge, seine Methode, die Clarks Widerspruch in vielen Punkten erregte, ihn aber in manchem Guten auch gefördert haben mag, ist von einer seiner Schülerinnen Elisabeth Caland eingehend dargestellt worden. (Die Deppe'sche Lehre des Klavierspiels, Stuttgart 1904. Die Ausnützung der Kraftquellen beim Klavierspiel, physiolog. anatom. Betrachtungen. Stuttgart 1905.)


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Zeit. Mittel kamen nur spärlich ein. Der zähe Idealismus, das Geheimnis des Klavierspielens zu finden, liess alle praktischen Interessen vergessen. Bald verlor Clark dort seine treue Gefährtin und setzte nun den Kampf und das Suchen allein fort. — Seine Umgebung hielt ihn für einen Sonderling, seine Kunstgenossen, die ohne tiefe künstlerische Skrupel nach bekannten Mustern ihre Leistungen formten, verlachten ihn und es muss in der Tat eine ungeheure psychische Kraft hinter Clark gestanden haben, um trotz aller Widerwärtigkeiten sich durchzusetzen. Jeder Hammertechnik beim Klavierspiel, allem Schlagen, Fallen, Werfen, allem Gewichtsspiel hatte er den Krieg bis aufs Messer erklärt, war es ein Wunder, dass er die ganze Klavierwelt gegen sich hatte? Endlich drängt ihn die innere Not. Er schreibt seine Findungen nieder, kommt nach Deutschland, schlägt sich aber auch hier nur mühsam durch, da keiner sich an sein System gewöhnen will. Er ist sich selbst in vielem noch nicht so recht klar, dass er jedem Wissbegierigen eine verständliche Erklärung geben kann, die fremde Sprache verwirrt und erschwert das Verständnis so sehr, dass man sein Wollen auch hier missversteht.

Da führte ihn endlich sein Weg nach Gross-Lichterfelde, wo der Musikverlag von Chr. Friedr. Vieweg seinem Wollen Verständnis entgegenbringt und ihm den Weg in die Öffentlichkeit ebnet.

Clarks Arbeit liegt uns heute vor mit dem Titel:

LISZT'S OFFENBARUNG

Schlüssel zur Freiheit des Individuums.*)

Die überraschende Kühnheit, das Klavierspielen zu einem transzendentalen Akt zu erheben, ja es zum Angelpunkt des unmittelbaren Verschmelzens zwischen Gott und Mensch, des Verkörperns des Lebensprinzipes der Natur im Willen Gottes, zu erheben, zwingt uns dem Buche eine weitüberragende Bedeutung zu geben.

Der Wert unseres Lebens wird bestimmt durch den Grad der

*) Buchschmuck von Chr. F. Morawe, Verlag von Chr. Friedr. Vieweg G. m. b. H., Berlin-Gross-Lichterfelde 1907, brosch. 7,50 Mk., Orig.-Lwd. 9.— Mk. Handschriftlich numerierte Exemplare auf Bütten gedruckt in Leder gebunden mit Vorsatzpapieren von Gertrud Morawe 15.— Mk.


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Gottesnähe, die uns unser Leben als Tat ermöglicht. Unser Leben soll in allen seinen Betätigungen ein Auswirken göttlicher Harmonien sein, ein Einssein mit dem Höchsten und ein Schaffen nach Seinen Gesetzen. Es ist der Weg des indischen Yoga, der unser durch Civilisation und Unkultur verdorbenes Dasein wieder neu bewerten wird. Yoga heisst Vereinigung mit dem Höchsten und ist in allen Religionssystemen in gleicher Weise beschrieben. Yoga allein vermag die Fragen: Gibt es einen Gott? Was ist das Göttliche? Ist es eine Realität oder nur eine logische Abstraktion? Wie ist ein Leben in Gott möglich? und ähnliches zu beantworten; Yoga allein ist der Weg zur entgiltigen Freiheit des Individuums. Wie heisst es doch im Jakobusbrief (1. 22—25): „Werdet aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, euch selbst zu betrügen. Denn wer ein Hörer des Wortes ist und nicht Täter, der gleicht einem Manne, der sein natürliches Antlitz im Spiegel betrachtet. Er betrachtete sich und ging hin und vergass alsbald, wie er war. Wer aber hineingesehen hat in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei blieb, wer nicht ein vergesslicher Hörer war, sondern ein wirklicher Täter, der wird selig sein in seinem Tun."

Dieses Gesetz der Freiheit aber ist die Harmonie in der Arbeit des Kunstschaffens. In einem solchen harmonisierten Kunstschaffen erkennt der Mensch sich im Höchsten und verwirklicht durch seine Tat das höchste Wesen der Schönheit. Eine solche harmonische Kunsttätigkeit führt zu dem intimsten Verkehr mit Gott und ist das untrügliche Mittel uns unser Verhältnis zur Harmonie der Sphären empfinden zu lassen; uns die Überzeugung zu vermitteln „dass Freiheit etwas ganz anderes ist als die Aufhebung allseitigen Mühens!"

Doch kehren wir zu unserem Sylvestergaste zurück. Liszt ist der Mittelpunkt unseres Interesses. So mancher hat mir von der zauberhaften Wirkung des Liszt-Spieles erzählt. Alle waren darin einig, dass seine Klavierberührung ihnen einen völlig neuen Begriff des Musizierens gegeben habe. Es war ein ganz unerhörter Klang, etwas übermenschlich Fesselndes in seinem Spiel, was kein anderer vor ihm und kein anderer nach ihm hatte. Prof. Oskar Bie hat

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

wohl recht, wenn er sagt: „Am Anfang der Aera gegenwärtiger Klavierkunst — vielleicht am Ende aller selbständigen fortschreitenden Klavierkunst steht Franz Liszt.“ (Das Klavier und seine Meister). Durch Clarks Werk soll er zum Heros des Klaviermusizierens aller Zeiten werden.

„Sie wissen noch nichts von Liszt's Sonnenberührung und von der Wirbelproportionierung seiner Harmonie.“ Mit diesen Worten hatte sich Clark ans Klavier gesetzt. „Ich werde sie Ihnen zeigen“, sagte er und begann zu spielen. Seinen Sitz hatte er so niedrig gewählt, dass die Arme ausgestreckt beinahe in Schulterhöhe die Tasten berührten. Und er spielte . . . . Liszts Elisabeth-Legende . . . . er spielte die 30 Variationen von Bach . . . . und er spielte Beethoven Dmoll opus 31,2 und die sich geistig so merkwürdig daran angliedernde F-dur opus 54.

Ja, hatte ich so etwas schon erlebt? Es war mir als bräche eine neue Erkenntnis über mich herein; hatte ich je solch überraschende Gliederung der Tonreihen, je solch einen Bach, solch einen Beethoven gehört? Was war das, was mir die altbekannten Stücke mit einem neuen, kostbaren Geiste belebte?

Clark erklärte es mir: „Meine Seele ist die unterliegende Einheit meines Wesens, Tuns und Denkens; sie gliedert ihre Harmonie, sie ordnet die Ideen in Proportionen, und in ihrem Einheitswirken ist sie Liebe — und Liszt hat mich gelehrt, dieses alles in meinen Klavierübungen zu erforschen, als Ausdruck des Schönen zu verwirklichen und zu pflegen.

„Die eigenste Würde, welche der Menschengestalt verliehen ist, liegt doch in dem polarischen, längsachsigen Moment, wo der Mensch, aufrecht stehend den wunderbaren Arm aufwärts streckt — von allen Mechanismen der Natur der freieste. Dieses Aufrechterhaltenkönnen, dieses Frei-Herausstreckende, welches eine höhere Geistesfreiheit kennzeichnet, verlangt, um den Forderungen der viereckigen Taste zu genügen die verschlingende Undulierung der Kraftäusserung und wird so zum Typus höchsten Formwirkens und höchster Willensfreiheit, wobei dann natürlich die Tastatur des


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Klaviers erheblich höher, schliesslich bis zur Schulterhöhe, vor uns liegen muss.

„Das Geheimnis meiner Kunsttechnik liegt ganz und gar in der absoluten Vereinigung der Bewegung meiner Armglieder mit der Form der Rhythmengliederung der Musik. Die absolute Tat meiner Kunst erhält also ihren Stil von der rhythmischen Trinität der Musikform selbst.

„Zuerst und vor allem muss ich betonen, und zwar sehr bestimmt, dass die Quelle meiner Kunst, diese sprudelnde Quelle meiner Technik, keine Hammertätigkeit ist — es ist nichts von der Art; es ist kein Schlagen, kein unabhängiges Treffen der Tasten; es ist ganz und gar nicht ein Fallen oder Werfen oder Schwingen der Armglieder; es gibt keine solchen mechanisch toten Dinge in meinem Spiel, wie man sie findet in allen unabhängigen Fingerbewegungen und in getrennter Handhaltung, in irgend welcher Lagerung in den Armgelenken oder einem Winkel im Ellenbogen oder in der Hand.

„Meine Kunst ist immer Harmonie. H a r m o n i e i s t a b e r i m m e r v e r k ö r p e r t i n V e r b u n d e n h e i t. Jede mögliche Einzeltonbildung am Klavier nun ist und bleibt immer eine trennende Tätigkeit, welche keine Verbundenheit zulässt."

„Meine Kunstquelle sprudelt hervor aus dem Herzen und dem Solarplexus und der Wirbelsäule und entfaltet sich in dem ununterbrochenen Einigen und Verzweigen wirbelartiger Impuls-Artikulationen unter den Armgliedern, indem sie in wechselnden Beziehungen in der Harmonie der werdenden und vergehenden Proportionen längs magnetischer Linien wirken."

„Die aesthetische Technik ist in Geist und Tätigkeit eins mit dem Universum und nimmt ihre Form vom Sonnensystem, das dem Körper, dem menschlichen Organismus freie, wirbelnde Bewegungen gibt. Diese allein können zu all den unendlichen Variationen dienen, die der freie Wille für seinen göttlichen Ausdruck, im besonderen auf dem Klavier, erfordert. Nur in der harmonischen Entfaltung der Natur können wir den Willen des Schöpfers als ewig erscheinendes Wesen wahrnehmen. Deshalb liegt die vollkommenste


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Vereinigung unseres Lebens mit Gott, die tiefste Liebe für ihn, die wir an den Tag legen können, in jenem Ausdruck eben dieser harmonischen Entwicklung, die das Prinzip unserer Kunst ist. Dieses Ideal unserer Kunsttätigkeit ist zugleich das Wesen unserer Religion.

„Mein Ziel nun ist es" fuhr Clark fort, „die Klaviertechnik als eine Kunst der universellen und absoluten Freiheit zu entwickeln, dass sie für uns Mittel zur Seelenoffenbarung sei, ein Schöpfungsakt, der nur in harmonischer, d. h. dreieiniger Entfaltung des Wirkens schafft. Denn wenn unser Leben solch eines Schlüssels zur Kultur, solch eines Brennpunktes, in dem Philosophie, Religion und Kunst zur Harmonisierung unseres Willens sich vereinigen, entbehren muss, dann hat es keinen edlen Zweck erfüllt.

„Im animalischen Leben hat Gott den Keim dieser Freiheit in dem unsichtbaren Fliessen des Magnetismus verborgen. Und unsere Aufgabe ist es dieses Fliessen, welches spiralartig strömend die Spannungen vom Geist auf den Körper überträgt, in der Vereinigung von Form und Bewegung völlig dem geistigen Ausdruck zu unterstellen. Wir dürfen es nicht willkürlich unterbrechen. Unterbrochen wird es durch jede Winkelbildung vom Schulterblatt aus bis zu den Fingern. Was wir bei diesem Spiel anzuwenden haben ist das Prinzip harmonischer Kultur d. h. jene absolute elementare Fülle der Proportionsgesetze, auf welche alle Kunst, wahre Freiheit und Individualität sich gründet. Indem wir Musik komponieren, werden wir mit diesem ewigen Gesetz vertraut, dieser Basis der Tonalität, Tonleiter und harmonischen Sequenz sowie der musikalischen Form. Die Harmonie im Leben ist stets ein Bewegungssystem, in dem Grundbewegungen Detailbewegungen aus sich entwickeln, in dem primäre, sekundäre, tertiäre Impulse miteinander in den Harmoniestreit der ganzen Natur treten. Somit schafft ein Entfalten der Energie als primärer, sekundärer und tertiärer Impuls Ursache und Wirkung harmonischer Entwicklung.

„Beim Klaviermusizieren liegt dies alles in der Entfaltung primärer, sekundärer und tertiärer Spiralimpulse in den Armgliedern, welche in den Gelenken zykloidierende Wirbel-Artikulationen


Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

schaffen, dem Auge jedoch unsichtbar bleiben, weil sie in dem Hervorbringen der Tonkunst, in dem spiralartigen Ausströmen der Energie in die Tastenreihen hinein aufgehen und sich dem Ohr nun als absoluter Harmonienfluss offenbaren. So werden die entsprechenden Bewegungssysteme, welche der Musikform zu Grunde liegen, geschaffen.

„Die Musik ist Denken, Fühlen und Handeln in der dreieinigen Komposition. Ihre Basis ist durchaus harmonisch. Ihre Form und ihr Begriff ist die unbegrenzte Entwickelung dieser göttlichen Dreieinigkeit.

„Die Glieder des musikalischen Organismus stehen im allgemeinen in strenger Proportion zu einander, wie 1 : 2 : 2 : 4, da gewöhnlich ein Thema zwei Phrasen (Kola) und vier Motive (Takte) enthält. Bei spezifisch instrumentaler Musik vermehren sich die Phrasen öfter zu vier und die Motive zu acht, und so wird diese Fruchtbarkeit der harmonischen Entwicklung zu einer erstaunlichen Reichhaltigkeit entfaltet.

„Die getreue Darstellung dieser Strukturlinien der musikalischen Formen verlangt die Entwicklung primärer, sekundärer und tertiärer Rhythmen, sodass eine Dreifältigkeit in der Form der Rhythmen, welche ich als Rhythmenform oder Periodenform bezeichne, eine Vereinigung und Verschmelzung von Grund- und Detail-Rhythmen in dem technischen Wirken des Pianisten geschaffen werden muss.

„Die Armglieder stehen zu einander im Verhältnis wie 1 : 2 : 2 : 4, denn der eine Knochen oder die Form-Basis der Oberarmes lässt seinen Einfluss durch zwei solcher Formbasen in den Vorderarm ausstrahlen, ebenso ähnliche Formverzweigungen von dem Vorderarm in die Handwurzel und die mit dieser in Verbindung stehenden vier Finger.

„Diese Formglieder des Armes dienen dem Zweck, der Involution und Evolution der Bewegungslinien Ausdruck zu verleihen, welche die harmonische Folge der musikalischen Form verkörpern. Mit einem spiralartigen, wirbelnden Impuls der Schulterregion, der eine zykloidierende Artikulation des Oberarmes ergänzt, mit zwei



Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

ähnlichen und auch oszillierenden Impulsen des Vorderarms und vier gleichartigen, wirbelnden Rotationen der Hand können diese Formglieder des Arms eine Freiheit in der Kunst hervorbringen, die die höchste ist, welche der menschliche Wille jemals als Schönheit der Kunsttätigkeit gekannt hat.

„Bewegt wird dieser ganze Organismus durch den geistigen Impuls, das künstlerische und geniale Schaffenwollen, dem der Tastsinn als Grundlage dient.

„Der Tastsinn im Menschen geht vom Rückenmark aus, wie Ennemoser sagt, und ist für unsere Kunst Hauptmittel, denn als Organ des Individualisierens bewahrt er, falls er selbst als Ganzheit gewahrt wird, die Einheit jedes Ausdrucks.

„Es handelt sich nun in unserer Kunst darum, dass die Harmonieströmungen, welche die Seele in sich und in der Welt als subjektive Substantialität empfindet und dem Geiste mitteilt, von demselben im Kunstausdrucke abgespiegelt, als schöpferische Gebilde hervorgebracht werden und so der Gottähnlichkeit des Menschen die Möglichkeit des Ausübens zu seiner Glückseligkeit verschaffen.

„Ohne die freie Bewegung des ganzen Armes sowie jedes Armgliedes, welche allein in der Verschlingung eines Wirbelns oder Spiralsprudels vollführt werden kann, ist keine Fülle der Betätigung des Tastsinnes denkbar, und dies bringt uns der Grundidee der Klavierberührung als absoluter Kunst immer näher. Die Zentren dieses Wirkens wenden sich alle in einem Spiralsprudel nach innen, etwa wie die stetig fliessenden Zentren der Meereswellen.

„Allerdings, ehe wir die Kunstseele auf diese Weise in Verkehr mit dem Klavier treten lassen, müssen wir sie substantiell in unserem Kämmerlein uns zum bestimmten Besitz als Quelle unserer Glückseligkeit entwickelt haben; denn auf den seelischen Empfindungen, geistigen Vorstellungen und körperlichen Reflexionen eines von dem Willen geleiteten Formenlebens allein beruht unsere künstlerische Individualität sowie unsere Unsterblichkeit. Denn hier ist das transzendentale Reich des Gebetes, das Reich des Gotteswortes, das Ausüben des Logos. Es besteht in einer absoluten, objektiven Tat, wie Goethe meinte, indem er sagte: „Am Anfang war die Tat."


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

„Von hier aus, wo Kräfte von innen herausdrängen, wird der Weg der harmonischen Mitteilung als Berührungsharmonie verwirklicht. Grössere Kräfte wie die Schulterblatt-Impulse, drängen auf den Oberarm; der Spiralimpuls des Oberarms drängt auf den Unterarm und zweigt sich darin ab, um sich einen vielseitigeren Ausweg zu schaffen; der Vorderarm pulsiert und rotiert und wirbelt die Hand um seinen erhaltenen und von ihm selbst vermehrten Bewegungsfond weiter auszustrahlen; mit dem Sprudelguss schon vom Vorderarm, Oberarm und den Schulterkräften herausgedrängt, wirbelt mit diesem Fluss und dieser Fülle, dieser überwuchernden Blüte und Anmut der Seelenäusserung über die Tasten in ununterbrochener Mitteilung dieser Harmoniewelt dahin, welche als Abspiegelung die Tonwirkungen der dreieinigenden Ausrollungen der Klassizitätsfolge- Motive aus der Phrase und diese aus der Periode-schafft. Dabei muss die Hand als freies Ganzes bewahrt bleiben, die Finger müssen dabei elastisch strahlend und rückwirkend, aber nicht in sich unabhängig beweglich, wie Radsprossen eines organischen hochharmonischen freien Ballrades fungieren.

„Nun achten Sie noch auf folgendes: Wie mein Impulswirken die spiralartigen Strömungen des Magnetismus und die Sphäroidenbewegung der Glieder vom Zentrum dem Sonnengeflecht abwendet, so findet auch ein Rückströmen dieser Kräfte statt, ähnlich den Kapillarströmungen beim Atmen, oder jeder sonstigen fliessenden Bewegung. Sie werden bei einem derartigen Spielen die Evolutionslinie höchster Zugkraft von Aussen nach Innen, von der Peripherie zum Zentrum wahrnehmen, welche, während der Finger an der Taste hängt, die Hand, den Vorderarm und zuletzt den Oberarm nach innen spiralisiert, von einer Taste zur andern, von einem elastisch widerstehenden Finger zum andern zieht und wirbelt.

„Das Produkt der Spirale dieser Rückwirkung bildet ein Moment der Schwungkraft als Ergänzung zu dem Wirken eines lebendigen, harmonisch freien Mechanismus, eine Ergänzung, die stets vervielfältigt und kompliziert wird durch die gegensätzlichen nach Zahlenharmonien geschehenden, nach aussen hinwirkenden Spiralisierungen der Glieder.


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

„Man braucht nur seinen gesunden Menschenverstand anzuwenden, um zu sehen, dass die vollkommene Linie, die volle Freiheit und Schönheit der Form und das unendliche Element des individualisierenden Geistes in dem Spiralensphäroid liegt, und dass besonders in den Artikulationen oder dem arbeitenden Gleiten der menschlichen Gelenke sich keine volle Freiheit ohne diese in der Arbeit aufgehenden Verschlingungen der wirbelnden Gelenke entwickeln kann.

„Jetzt passen Sie auf. Ich werde Ihnen eine Tonleiter vorspielen. Achten Sie darauf, wie Motive in Phrasen gruppiert sind, wie jedes Motiv in sich deutlich und sowohl in agogischem wie dynamischem Sinne durchgehend schattiert ist. Die Töne klingen nicht einfach gleichmässig, nicht egal, sondern liegen in der Formenreihe einer Kurve. Hören Sie darauf, dass auch die Motive in der Reihe ungleich sind. Das ergibt für die Motivenreihe sowie auch für die Motive in sich eine Modulierung."

Er spielte eine Tonleiter mehrere male auf und ab und ich bemerkte, dass hier aus der gleichförmig perlenden Tonfolge unserer im gewöhnlichen Sinne gespielten Tonleiter ein lebendiges Wesen von ganz wunderbarer Ausdrucksfähigkeit geworden war. Ich möchte sagen positive und negative Töne bildeten eine in weichen Wellen sich schlingende Tonreihe wie Knaben und Mädchen bei leichtem Tanz auf der Wiese. Ich war aufs höchste frappiert, beglückt aber zugleich, da ich einsah, dass hier ein Schritt zur Vollendung des Klavierspielens getan war, wie noch nie zuvor.*) Man erreichte, wie ich jetzt ja unmittelbar wahrnehmen konnte, auf diesem Wege mühelos im wahrsten Sinne des Wortes eine harmonische

*) Ich vermeide es in dieser Arbeit auf andere Spielmethoden einzugehen. Wer sich über diese orientieren will, lese das Buch von Rudolf M. Breithaupt. die natürliche Klaviertechnik, (2. Aufl. Lpzg. 1905). Breithaupt kennt Clark nur wenig und kommt auf Grund dieser wenigen und unvollkommenen Kenntnis, die zudem noch aus einer Zeit stammt, in der Clark selbst noch nicht seinen heutigen Standpunkt klar erfasst hatte, zu einem scharf absprechenden Urteil. Er erkennt an, dass Clark als erster die Synthese einer Einheitslehre im Kunstschaffen versucht hat, hält aber seine zykloidischen Bewegungsformen für Phantasien. Es ist hier nicht der Ort auf diese Dinge einzugehen. Ich hoffe jedoch


Original from HARVARD UNIVERSITY

Modulation höchster Art, wobei die Armbewegungen völlig zwanglos und nur wenig bemerkbar in diesem sphärischen Impulswirken arbeiteten.

Welche Fülle von Gedanken regte das alles an; neben der Begeisterung den Widerspruch, den alles Neue in uns weckt und dann das Gefühl der Unschlüssigkeit. Hier lag der Keim einer grundsätzlichen Umwälzung unserer gesamten Klavierwelt vor mir. Hat Clark recht, so ist sein Werk die grösste Revolution, die die Musikausübung je erlebt hat.

In vielem stimmte ich ihm ohne Weiteres bei. So ist es eine anatomische Tatsache, dass Oberarm und Unterarmknochen leicht spiralig gewunden sind, man sieht dies an jedem Skelett, der Spiralenfluss ist also hier gewissermassen sichtbar geworden. Ferner hat Clark recht, wenn er sagt, dass der Magnetismus spiralig vom Wirbelsäulensystem nach den Armen zu strömt. Auch stimmt es mit den Artikulationen oder Wirbeln an den Gelenken. Dr. med. Baraduc wies in seinen interessanten Vibrations de la vitalité humaine nach, dass der Magnetismus, oder wie er es nennt, der Zoäther am Oberarmgelenk, Ellenbogen- und Handgelenk je eine Wirbelwindung macht. Die Uebertragung der seelischen Harmonieempfindung vom Sonnengeflecht durch das sympathische Geflecht und von da zum „Bewusstsein", welches seinerseits die Kunstbewegungen als sein aktives Leben erzeugt, das war alles überzeugend und wird auf die Dauer nicht mit Erfolg angegriffen werden können. Wenn man auch heute noch dem Magnetismus oder sagen wir genauer den radioaktiven und fluidischen Zuständen des Menschen mit geringer Sachkenntnis gegenübersteht, so wird

---

dass durch eine vernünftige Controverse in musikwissenschaftlichen Blättern dieses Thema der notwendigen Klärung näher gebracht wird. Da die Clarkschen Wirbelbewegungen in den psycho-physiologischen Vorgängen des Aeterkörpers vorhanden sind, dürfte es auf die Dauer nicht möglich sein, sie ins Reich der Phantasie zu verweisen. Man müsste denn den kindischen Ausweg suchen, durch ein Leugnen des Aeterkörpers die ganze Diskussion zu eliminieren. Das missglückt aber deshalb, weil hier nicht Phantasie spricht, sondern photographische Platte, Biometer, Sthenometer und wie die Messapparate für diese Dinge alle heissen!

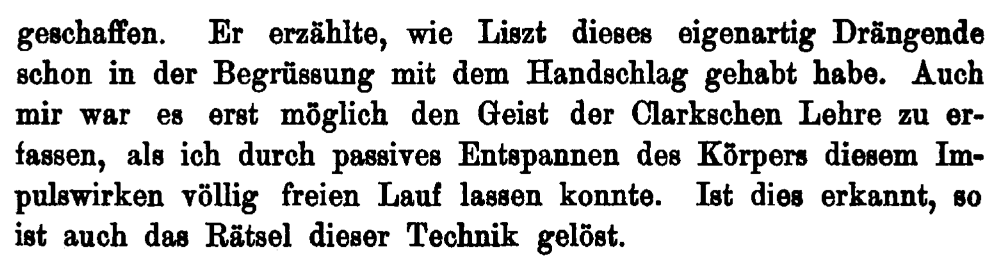

Original from HARVARD UNIVERSITY

doch in nicht allzuferner Zeit darin ein grundsätzlicher Wandel zu Gunsten unserer Anschauungen und Lehren eintreten.

Mehr Schwierigkeiten machte mir einzusehen, wie es möglich sei, diese Schwingungen in jenem dreiteiligen Rhythmus bewusst „zu lernen“ und zur Kunstausübung zu verwenden. Da wies mich Clark zunächst darauf hin, dass es für uns, die wir alle mehr oder weniger mit den Fingern zu spielen pflegten, keine leichte Sache sei, das abzugewöhnen. Er liess mich am Tisch mit ausgestreckten aufliegenden Fingern die Schwingungen in ihren einzelnen Rhythmen langsam nachmachen, und ich hatte bald begriffen, dass die Sache nicht nur möglich, sondern, da völlig natürlich in der Bauart und Bewegungsform unseres Organismus begründet, sogar einfach bis zur Selbstverständlichkeit war. Es galt nur falsche Angewöhnungen, Hemmnisse zu beseitigen, dann erfolgte die rechte Bewegung von Innen heraus ganz von selbst.

Dann ging der Unterricht weiter. Die Fortbewegung der Hand geschah nicht durch Untersetzen, sondern durch das einfache Wirbeln und Drehen des Handgelenkes und Armes, wodurch die Fortbewegung der Finger ganz von selbst zu ertolgen scheint. Ich will unsere Leser hier nicht mit den technischen Einzelheiten, die ja in Clarks Buch zum Teil erörtert, zum Teil in seinen noch folgenden Werken ausführlich abgehandelt werden, aufhalten. Es genügt hier noch zu erwähnen, dass diese kurze Orientierung mich in den Stand setzte selbständige Versuche in dieser Spielweise vorzunehmen. Ich erkannte im Verlauf derselben, dass die Clark-Lisztsche Art zu Spielen in erster Linie und ganz unbedingt ein innerliches Musikerleben zur Voraussetzung hat. Keine Methode des Klavierspielens von Philipp Emanuel Bach bis Breithaupt, Bandmann, Caland und wie die Neueren alle heissen, ist so unbedingt an das seelische Empfinden der Tonharmonien gebunden. Hier muss seelisches Erlebnis und der Drang schaffen zu wollen, das Innere zur Tat des Daseins werden zu lassen, vorhanden sein, ehe diese Technik überhaupt möglich ist. Das Armschwingen *ohne* den inneren Impuls wird zur Verrenkung und Sinnlosigkeit. Clark hat das recht treffende Wort Impulswirken für dieses innere Drängen nach Gestaltung


Digitized by Google · Original from HARVARD UNIVERSITY



geschaffen. Er erzählte, wie Liszt dieses eigenartig Drängende schon in der Begrüssung mit dem Handschlag gehabt habe. Auch mir war es erst möglich den Geist der Clarkschen Lehre zu erfassen, als ich durch passives Entspannen des Körpers diesem Impulswirken völlig freien Lauf lassen konnte. Ist dies erkannt, so ist auch das Rätsel dieser Technik gelöst.

Für die Paedagogik scheint mir gerade darin ein höchst wichtiges Moment zu liegen. Wir lehren die Kinder einzelne Fingerbewegungen, dann Fingerübungen, endlich glauben wir, dass ihnen nun die Musik aufgegangen sein müsste, und lassen sie „Stücke" spielen. Wir müssten vielmehr erst die Kinder Musik hören, lesen und in sich empfinden lehren, und erst wenn ihnen dadurch das Harmoniedrängen im Innern aufgegangen ist (bei Kindern wird das viel leichter und schneller gehen als bei Erwachsenen) erst dann dürften sie ans Klavier um dem gereiften Innenleben einen tonalen Ausdruck zu verleihen. Wenn dies auch eine Neugeburt der Klavierpaedagogik bedeutet, so wäre es eben doch endgiltig der Schritt vom Aeusserlichen in der Kunst nach Innen, der wahren Quelle alles Schaffens.

Wir sind in der Kunst ebenso vom Materialismus durchsetzt wie in der Wissenschaft. Letztere glaubte bisher aus den tausend Einzelbeobachtungen ein hübsches Mosaikbild der Welt zusammensetzen zu können und wollte nichts wissen von den grossen geistigen Zügen, die alles Geschehen im ewigen Periodengang zu einer Harmonie zusammenschliessen. Hier wird es jetzt besser. Unsere Metaphysik beginnt wieder als Synthese alles Wissens und Könnens, zur Königin der Wissenschaften und des Lebens aufzusteigen.

So wendet sich auch das Blatt in der Klavierkunst. Wo das Klavierkind bisher nur Töne an Töne reihte, als wenn wir Buchstabe auf Buchstabe sprechen wollten, jeden gesondert vom andern, dass es nur ja recht gut klänge, beginnt man Harmonien zu sehen und diese gleich Worten und Sätzen ineinanderzugliedern in periodischem Gewebe. Mit der Fingerbewegung am Klavier geht das Tonbuchstabieren unter und es beginnt das Harmonienschaffen, eine Kunst, in der auch Liszt Bahnbrecher und Schöpfer war.

Clark hat mir gerade darüber manches gesagt, was ich hier

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

nicht übergehen möchte. Er hat vor ungefähr 5 Jahren in Berlin und anderen Städten unter dem Pseudonym St. Damian eine Reihe von Conzerten gegeben. Er war damals noch nicht zu der Klarheit des Spiels und seines Zusammenhanges gelangt wie heute, und hat wohl vor allem gerade im Periodenspiel noch nicht die Abgeklärtheit gehabt, die ihm heute eigen zu sein scheint. Wenigstens verurteilte man ihn hinsichtlich des Tempos sehr. Mir fiel sein Tempo nicht auf als sinnlos, auch war es keineswegs utriert, obwohl mitunter in Auffassung wie Rhythmus ungewöhnlich. Ich möchte aber nicht darüber zu Gericht sitzen, da diese Dinge zu individuell empfunden werden und jeder Künstler das Recht hat, seine Auffassung seiner Erkenntnis gemäss auszusprechen. Jedenfalls habe ich den Eindruck, dass Clark heute anders, reifer spielt, als er vor fünf Jahren gespielt haben muss.*)

Wir waren wieder zum Klavier zurückgegangen und Clark versuchte mir den zweiten Teil seiner Lehre „die Evolution im Tempo“ zu erläutern. Es war dies ganz gewiss nicht leicht zu verstehen und ich will hoffen, dass ich diese kühnen Gedanken klar genug begriffen habe, um sie im folgenden verständlich darstellen zu können.

„Musikschreiben und Musizieren,“ sagte Clark, „unterliegen ganz verschiedenen Bedingungen, nämlich den genauen egalen Takteinteilungen des Schreibens gegenüber der genauen unegalen Sequenzbildung, der Taktverungleichung des freien Musizierens.

„Aristoteles und jeder wirklich vernünftige Mensch wird sagen, dass, falls man eine Schmelzung von Kontrasten im Tempo, das

*) Betreffs aller Einzelheiten und Ausführungen verweise ich unsere Leser auf das Clarksche Werk selbst. Obwohl ich glaube, die Schwierigkeiten, die den hohen Zielen Clarks im Wege stehen, einigermassen übersehen zu können, und obwohl ich dem Werke anfänglich mit jeder kritischen Schärfe entgegengetreten bin und die lebensfähigen und gegenwärtig bekannten Klaviermethoden dabei einem sorgfältig vergleichenden Studium unterworfen habe, so komme ich doch heute zu dem Schluss, dass wir nur wenige musikphilosophische und musikpaedagogische Werke von gleicher Bedeutung wie die Liszt-Offenbarung besitzen und bin überzeugt, dass trotz der vorauszusehenden Angriffe die Clarkschen Ideen mit der Zeit die siegreichen und bleibenden sein werden.


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

heisst ein lebensähnliches Temperament hervorbringen will, man wohl zuerst Ungleichheiten schaffen muss. Wie Liszt sagt, muss der starke Taktteil kräftiger, langsamer als der schwache, der Haupttakt ebenfalls ungleich dem Nebentakt sein, die Haupt- oder positive Kola ebenso langsamer, wuchtiger, wie die Neben- oder negative Kola, und die Phrasen müssen gleichfalls mit Moderierung, mit Ausgleich zu schwungvollen Perioden gestaltet werden. Auf diese Weise kommt jede seelische Regung völlig zum Ausdruck, geradeso wie es der Herrgott mit den Sommer- und Winter-Variationen des Jahrestemperaments macht.

„Modernes Musizieren auf der Metronombasis ist etwas Minderwertiges im Vergleich zu einem Fluss der freien Proportionierung der harmonischen Entwicklung als Massfolgen von Rhythmenformen die voll im Geiste der Schönheit als Element der absoluten Kunst bei den Griechen liegt.

„Die Griechen verstanden das Erhabene als das Allumfassende einer einheitlichen Freiheit so gut, dass sie wussten, Rhythmus in höherem Sinne könne in keiner Menschentheorie oder in keinem Kunstzweig Stiefkind sein, denn er sei selber das primordiale Wesen aller Wirklichkeit. Viel weniger kann Rhythmus unter Adoption von Melodie oder Tonalität oder Tonharmonien stehen, denn diese sind dem Rhythmus untergeordnet. Rhythmus als Urelement aller lebenden Form, verklärt zur absoluten Vollendung eines Kunstentwicklungsprinzips wird universale wissenschaftliche Kunst der Zukunft — ein Aufblühen des Geistes der Ungleichheiten in der Einheit. Und dass diese Macht des Unendlichen, welche alles Individualisieren entwickelt, auch grundverschieden ist von aller einfachen Gleichmässigkeit, wussten die Griechen ganz genau so, wie sie die Mittagssonne kannten.

„Jedermann, der zu einem wissenschaftlichen Prinzip der einheitlichen Freiheit der Phrasierung gelangen will, wird das sicher nicht eher erreichen, als bis er mit einer Wissenschaft von der ordnungsmässigen Ungleichheit der Zählzeiten beginnt. Es leuchtet ein, dass solch ein Theoretiker mit der Entdeckung anfangen würde, dass Einförmigkeit nicht Einheit im Sinne des Freiheitsgeistes ist,



Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und dass sie vollends dem Individualisierungsgeiste widersprechen muss. Hat er also mit dem Geiste einer Ganzheit begonnen und alle Zählzeiten als proportionsmässige Abänderungen der Reihe je nach den logischen Prinzipien eines Ganzen ausgeführt, so wird er sicherlich Vollendung und Schönheit der musikalischen Phrasierung erreichen.

„Nichts liegt dem Wesen des Rhythmus ferner, als die einfache Symmetrie; denn es entsteht und besteht in Asymmetrie, in dem individualisierenden Ausgleich der spiralen Wirbeln. Ergibt es sich der einseitigen, einfachen Symmetrie, so verfällt es damit schon dem Geiste der Entartung; denn die Symmetrie tritt für den Materialismus auf und verwirft den Idealismus, das Wesen des Rhythmus wird durch sie zerstört.

„Das Niedrige und das Höhere können in den Bewegungsformen nebeneinander nicht bestehen. Schlägt man zwei Takte gleich, vollzieht man einen Hammerschlag, so hat man damit die Möglichkeit einer immanenten Moderation vernichtet. Gleiche Takte und Phrasenrhythmen schliessen sich aus. Eine gleichzeitige Arbeit von Armmodellierung und unabhängigen Fingerbewegungen zum Schlag oder Fall kann nicht auf dem Klavier geleistet werden. Auch kann der Spieler nicht gestaltende Grundbewegungen und Anschläge zu gleicher Zeit ausführen, weil sie in ihrem Wesen einander konträr sind. Nur mit einem Trugschein kommt man darüber hinweg.

„Das Proportionalitätsgesetz, dessen Basis die Spirale ist, könnte man in Liszt'schem Geiste, der ja als die Quelle dieses Periodenvortrags zu betrachten ist, ungefähr so ausdrücken: Wie der letzte schwächere, kürzere, schnellere Taktteil zu dem ersten Teile steht, so soll der zweite Takt dem ersten gegenübergestellt sein, und ebenfalls die zweite Kola der ersten und desgleichen die zweite Phrase der ersten als sekundäre und primäre Züge. Nur auf diesem Wege eines Substanzialitätsschaffens wird das Unendliche mit dem Bestimmten verschmolzen und die Freiheit des Schönen eingeführt. Diese Evolution von Kontrastzusammensetzungen, wie Liszt sagt, „die Logik der Gestaltung“ entspringt dem Geist ewiger


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Folgerung und Entwicklung, durch den die Seele ihrem absoluten Freiheitswesen Aeusserung schafft.

„An die Stelle des niedrigsten Formbeginnens, des Gleichtakthaltens als Quadraten-Kunst will Liszt die höchste Formvollendung das Spiralsphäroid setzen. Eine grössere Bestimmtheit ist ja nicht auszudenken, eine grössere Klarheit unmöglich, und da die Verschmelzung des Erhaben-Unendlichen mit dem Bestimmten hier erreicht ist, so kann sie vielleicht nicht anders bezeichnet werden als Transzendentalitätsschule des Musizierens. Klassizitätsschule ist sie, wenn auch die Anhänger der Metronomie anmassend sich klassisch nennen. Transzendentalität in der Klaviertechnik besteht somit in der Pflege des Vollendungsgeistes, in dem Spiralsphärischen aller reinen Individualisierung und gründet sich auf periodischem Vortrag und Technik, eine eigentliche periodische Berührung, und das heisst die Evolution in Tempo und Technik. So steht sie in heissem Kampf gegen die bisherige gleichheitliche Mensuraltheorie als Theorie des Musizierens und trägt hoch auf ihrer Fahne die Spiralmensurationstheorie der Lebensähnlichen Harmonieentwicklung der Evolution."

Wir waren durch diese Ideen immer wieder auf Liszt hingeführt worden, sodass ich Meister Clark endlich bat mir zu erzählen, in wieweit alle diese Dinge Liszt bewusst waren, und in wieweit er auf Liszt'schen Anregungen weitergebaut habe.

„Alles, was Liszt mir je gesagt, oder besser gesagt, jeden Eindruck, den ich von ihm bekam," unterrichtete mich unser interessanter Gast, „jeden Schluss, zu dem meine Einbildungskraft kam, schrieb ich mir immer aus meinem Gedächtnis nieder. Liszt hat mir überall nur Grundzüge gegeben, aber es ist eben ein Studium der Unendlichkeit und ich muss versuchen, Liszt's Worte zu verstehen und sie dann immer wieder in der Tätigkeit ausproben. Der Meister hatte uns allen den Lehrsatz mitgegeben, „aus dem Geiste, nur in der Höhe des Gefühls schaffe sich die Technik, nicht

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

aus der Mechanik des Klaviers.“ Und mir persönlich lag der zweite Spruch von ihm brennend auf der Seele: „Das Musizieren ist das Brot des Christen.“ War dieser Satz Wahrheit, dann musste in der harmonischen Arbeit, dem proportionierten Wirbelwirken der Gliederreihen unter der Leitung der geistigen Erkenntnisspannung das Wesen des Klavierspielens erfasst sein, dann musste mir das Klavierspielen zur Einheitstat von Geist und Leib werden, dann hatte ich mit dieser Kunstbetätigung den Weg zur unmittelbaren Vereinigung mit dem Höchsten gefunden. „Ohne Wirbelwirken gibt es keine Formentiefe als Quelle der Kunst und allein durch Wirbelwirken ist es möglich im Sinne Schillers den Stoff der Bewegung im Formen der Musikgedankenglieder zu vertilgen.

„Wahrlich in dieser mir gewordenen Liszt-Offenbarung ist uns der Quell zur Unmittelbarkeit reinster Seelenäusserung im Spiralwirbel gegeben.

„Der begabte, der wahrhaft geniale Pianist hat jede schöne Aeusserung, die er seinen Tonreihen zu verleihen vermag, irgend einem Schmelzungswirken zu verdanken. So verfällt er unwissend in Artikulationen der arbeitenden Gelenke, die Wirbeltendenzen bergen. Das bleibt ihm unbewusst deswegen, weil alle Theorien strikt mit ihren Aushakungen das Gegenteil lehren, und eine wahre universal-natürliche Technik noch nicht vorhanden ist. Wenn aber kein Menschenauge, wie Moses sagte, Gott gesehen hat, und ebenso kein Forscher mit allen wissenschaftlichen Hilfen die Verschmelzungen des Gottesherzens, des Weltwillens gesehen hat, so ist eine Verschmelzungslehre in der höchsten Kunsttätigkeit schon keine Kleinigkeit. Unmöglich, undenkbar bleibt es, dass die Schulter auf den Oberarm, dieser auf den Vorderarm und alle auf die Hand, und wiederum das Ganze dieser Ausflüsse der Kraft auf die Finger freimässig ausgestrahlt, einheitlich emaniert über die Tastenreihen zur modellierenden Arbeit gebracht werden könnte, ohne dass jedes Aushaken, dass heisst jedes Hebelachsenschaffen, Heben, Anschlagen, Fallen, Schwingen gänzlich vermieden, und eine Wirbelproportion in die Gliederreihe eingelegt ist. Denn das alles gehört zum, ja, ist selbst der Morphologiegeist der Kos-


Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

mologie, die wir immer wieder lernen müssen in aller Wissenschaft, eben jenes einheitbildende Harmonieprinzip der Metapsycho-, Metaphysiko- und Metaphysio-Logik alles Wesens. Das haben schon Leibniz, Humboldt und andere im Makrokosmos gezeigt, und dies will ich in der Kunstleistung realisieren.

„Das bedeutet eine neue Welt im Musizieren, und es heisst dann nicht wie heute, der Musiker sei in die Sache der Tonwirkung so versenkt, dass er die Sache einer Harmonie und Freiheit des Wirkens gar nicht von sich fordere, und den spezifischen Schranken seines Toninstrumentes sich lebenslang ohne weiteres zu Diensten stelle. Das bedeutet eine Welt des Musizierens an und für sich, einen Kosmos, eine Wirbelproportionierung, ein volles Leben schaffen, eine Seele der Harmonie in der Arbeit als bewegende Ursache des Kunstwerkes verkörpern, welche Aristoteles und Kant in ihren Werken über praktische Vernunft als Höhepunkt der Menschenkultur darzustellen versuchten.

„So allein nährt sich unsere Seele und unser ganzes Wesen an Gott als Immanenz vollkommen, als Schönheitsform im Seelenwesen des Individuums und des Universums.

„Die Seele des Menschen, die sich alle Zeiten hindurch nach den Sternen hinsehnt, hat sich diese bewusste Vereinigung mit der Ursache gesucht, die sie als Mensch allein in dem Fühlenden, Schmeckenden, Sich-Nährenden und Wieder-aus-sich-Herausgebenden jeder Art des Sinns und Ausdrucks findet. Nicht von aussen, sondern von innen heraus, von dem lebenden Zentrum des Wesens, welches sich differenzierend voranwirbelt neben den Differentiationen, welche es versinnbildlicht, schwingen Geist und Körper weiter in dem unendlichen Wirbel eines Lebens als ewiges Liebesmahl an dem Busen des Vaters — das ist ein Bild absoluter Religion, ein Bild des Wunsches Christi, sein Sein mit Gottes Sein zu vermählen, das Sein aller seiner Geliebten und aller Menschen mit dem Brot der Schönheit und Freiheit und Universalität des Seins in sich und an und für sich zu nähren; von solch einem Schönheitsbrote speiste ich, als Liszt's Berührung in Geist und Seele, in Sinnen und in Körper


Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

mich ergötzten, weil ich seine unendlichen Verwicklungen, den Harmoniequell, verstand. Ich hatte in meinem Wesen gleich verwickelt-freie Wendungen gepflegt, ich war schon initiiert in seine Mysterien. Mit Recht stand ich in den Zauberzirkeln, diesem Elemente des Unendlichen in seiner Kunst, die eins mit der absoluten Religion ist."

Der Meister hatte in höchster Begeisterung gesprochen, und als wollte er seine Empfindungen in vollkommenerer Weise weiterspinnen, als es Worte vermögen, griff er ins Klavier und bezähmte die glühende Begeisterung an den ewig und unerschöpflich quellenden Bach'schen Variationen.

In dieser Nacht konnte ich kein Auge schliessen. Die Erlebnisse Clarks, sein Spiel, seine unbeschreibliche Lisztliebe und Lisztverehrung hatten einen unendlich tiefen Eindruck auf mich gemacht. Es war eine reine heilige Atmosphäre mit diesen edlen Gefühlen über uns gekommen und jetzt, wo wir wieder allein waren, nachdem wir den Meister ein Stück des Weges heimgeleitet hatten, kam die Alltäglichkeit langsam über mich gekrochen. Ich sah den gewaltigen Abgrund, der zwischen der Arbeit dieses genialen Mannes und der heutigen Praxis der Musik gähnte, ich begriff, welchen titanischen Kampf es kosten müsste diese Wahrheiten zu lebendigem Leben unter uns zu bringen und ich fühlte mit heftigem Schmerz, dass die Welt in ihrem selbstsüchtigen Treiben diesen erhabenen und tief okkulten Lehren Missgunst entgegenbringen würde. Und dann ermutigte ich mich an dem Gedanken, dass Meister Clark dreissig Jahre im Kampfe ausgeharrt, dass ihm sein Idealismus die erniedrigendsten Schmähungen eingebracht hatte und er doch heute in ungebeugter Elastizität vor uns stand. Und ich sagte mir, hier wirkt nicht nur der Einzelne, hier wirkt eine höhere Kraft, die wir verehren müssen. Hier ist eine Stufe zum Heiligtum des Menschentums freigelegt, die wir alle gehen können und sollen: Harmonie in der Arbeit als Einheit von Geist und Körper! „Musik als lebendig dargestellte Religion!" Kunst als Tat des tiefsten religiösen Seins! Ist das nicht die Kultur, die vor uns liegt?

Paul Zillmann.

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY



Chemische Periodik.

I.

Zwischen den chemischen Grundstoffen besteht eine eigenartige Wechselbeziehung. Keiner derselben ist ein Ding für sich, alle haben mehr oder weniger Verwandtschaft zu einander. Diese Tatsache war lange bekannt; die Aehnlichkeit von Elementen wie Chlor, Brom und Jod, Phosphor, Arsen und Antimon wurde schon von den Chemikern des beginnenden 19. Jahrhunderts hervorgehoben. Immer mehr solcher „natürlicher Familien“ entdeckte man, immer mehr gegenseitige Beziehungen zwischen den Grundstoffen wurden gefunden, bis endlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts gleichzeitig von D. Mendelejeff und Lothar Meyer jenes natürliche System der chemischen Elemente aufgestellt werden konnte, das in seiner umfassenden Bedeutung einen ungeahnten Einfluss auf die Entwicklung der chemischen Wissenschaft ausgeübt hat. Dieses System ermöglicht dem Chemiker, sich mühelos zurechtzufinden in der verwirrenden Fülle chemischer Erscheinungen, er braucht es fast täglich bei seiner Arbeit und weiss daher seinen Nutzen zu schätzen, obwohl er sich bewusst ist, dass er hier mit einem Hülfsmittel arbeitet, dessen eigentlicher Sinn noch verborgen ist. Es sind Tatsachen, die in diesem System zum Ausdruck kommen; da wir aber noch nicht von allen Tatsachen der chemischen Reaktionsphänomene den Schleier fortgezogen haben, so ist das System notwendigerweise unvollkommen. Eine wirkliche, absolute Gesetzmässigkeit lässt sich hier nur ahnen, nur Annäherungen an eine solche sind beobachtet worden; aber es ist der Traum der Chemiker, dass einmal das Gesetz in diesem System in voller Klarheit erkannt werde, und deshalb sind viele noch heute darum bemüht, obwohl Andere schon die Hoffnung ganz aufgegeben haben.

Inwieweit diese Letzteren im Rechte sind, soll uns hier nicht kümmern; denn wir wollen keinen neuen Beitrag zur Lösung dieses Problems geben, sondern nur einen neuen Standpunkt ihm gegen-


Original from
HARVARD UNIVERSITY



über einnehmen, der uns die in Wahrheit universelle Bedeutung des periodischen Gesetzes zu erkennen gestattet.

Zunächst einige Worte über den allgemeinen Sinn des periodischen Gesetzes. — Wenn man die chemischen Grundstoffe nach der Grösse ihrer relativen Gewichte, der Atomgewichte, neben einander stellt, so beobachtet man bei dem achten, dem Natrium, eine Wiederkehr.

Lithium, Beryllium, Bor, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Fluor,
Li 7,03 Be 9,1 B 11,0 C 12,00 N 14,01 O 16,00 F 19,0
Natrium, Magnesium, Aluminium, Silicium, Phosphor, Schwefel, Chlor,
Na 23,01 Mg 24,36 Al 27,1 Si 28,4 P 31,0 S 32,06 Cl 35,47
Kalium, Calcium. . . .
K 39,11 Ca 40,1

Nach abermals sieben Elementen folgt das Kalium, welches die engste Beziehung zu Natrium und Lithium hat. Wenn wir diese Elemente untereinanderstellen, so prägt sich die Wiederkehr der Eigenschaften in jeder Vertikalreihe aus. In sinngemässer Weise weitergeführt, ergibt sich dann die Zusammenstellung Seite 219.

Diese Wiederkehr ähnlicher Eigenschaften der Elemente nach einer bestimmten Zahlen-Differenz ihrer Atomgewichte ist eine Tatsache, die den Grundgedanken des periodischen Gesetzes wiederspiegelt; sie ist demnach folgendermassen zu formulieren: Die Eigenschaften der chemischen Elemente sind periodische Funktionen ihrer Atomgewichte.

Wir gehen nun daran, die erste notwendige Folgerung aus dieser Tatsache zu ziehen. Wenn die Eigenschaften der Elemente nach einer bestimmten Zahl in dem System wiederkehren, dann müssen sich natürlich die Eigenschaften der in horizontaler Reihe stehenden Elemente periodisch ändern und jedes einzelne Element hat dann einen festen, ganz unveränderlichen, ihm allein zukommenden Platz in dem System. Es ist allein dieser Platz, welcher die ganze Eigenart eines Elements charakterisiert. Durch diesen ist sein Atomgewicht gegeben und mit demselben alle seine Eigenschaften. Der Platz eines Elements im System ist gleichsam die

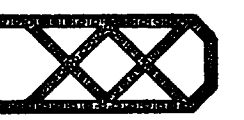
Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Gruppe: 0		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	
H 1,008	He 4,03	Li 7,03	Be 9,1	B 11,0	C 12,00	N 14,01	O 16,00	F 19,0		Ne 20
		Na 23,01	Mg 24,36	Al 27,1	Si 28,4	P 31,0	S 32,06	Cl 35,47		Ar 39,9
		K 39,11	Ca 40,1	Sc 44,1	Ti 48,1	V 51,2	Cr 52,1	Mn 55,0	Fe 55,9	
Co 59,0	Ni 58,7	Cu 63,6	Zn 65,4	Ga 70	Ge 72,5	As 75,0	Se 79,2	Br 79,96		Kr 81,8
		Rb 85,5	Sr 87,7	Y 89,0	Zr 90,6	Nb 94	Mo 96,0		Ru 101,7	
Rh 103,0	Pd 106,5	Ag 107,93	Cd 112,4	Ir 115	Sn 119,0	Sb 120,2	Te 127,6	I 126,97		Xe 128
		Cs 132,9	Ba 137,4	La 138,9	Ce 140,25	[Pr] 140,5	[Nd] 143,6	[Sm] 150,3	[Eu] 152	
		[Gd] 156		[Tb] 159,2	[Tu] 171					
				Yb 173,0		Ta 181	W 184		Os 191	
Jr 193,0	Pt 194,8	Au 197,2	Hg 200,0	Tl 204,1	Pb 206,9	Bi 208,0				
			Ra 225		Th 232,5		U 238,5			

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY



Signatur, der Stempel, an dem man es in allen seinen Wirkungsarten und Erscheinungsformen wiedererkennt. Wohlverstanden: Der Platz, den es einnimmt unter den anderen Elementen. Z. B. können wir die Eigenschaften des Kohlenstoffes (C) ablesen aus seiner Stellung im System; wir würden aber zu ganz verkehrten Resultaten gelangen, wenn etwa neben dem Kohlenstoff statt des Stickstoffs (N) der Sauerstoff (O) stände; wir würden dem Kohlenstoff dann schwach alkalische oder schwach saure Eigenschaften beilegen müssen, während er in Wirklichkeit völlig neutral, weder positiv noch negativ ist.

So besteht eine charakteristische Wechselwirkung zwischen einem Element und allen übrigen. Es könnte nicht das sein, was es wirklich ist, wenn nicht alle anderen ihren Einfluss auf dasselbe in eben jener Konstellation ausüben würden, wie sie das System zeigt. Der Kohlenstoff ist demnach das Produkt seiner Nachbarelemente sowie aller übrigen; seine Eigenschaften sind ihm geradezu aufgezwungen durch diejenigen der andern Elemente. Und selbst wenn er gar nicht bekannt wäre, könnte kein einziges anderes bekanntes Element diese Lücke ausfüllen, ohne das ganze System zu stürzen.

Und dasselbe gilt auch in umgekehrtem Sinne. Bor und Stickstoff könnten unmöglich jene Eigenschaften haben, die sie in der Tat besitzen, wenn der Kohlenstoff im geringsten anders geartet wäre, als er es ist. So zwingt also der Kohlenstoff und jedes andere Element im System allen übrigen die ihnen zukommenden Eigenschaften auf. Wäre nur ein einziges Element anders, als wir es kennen, dann müssten alle anders sein.

Diese zwingende, notwendige und gesetzmässig formulierbare Abhängigkeit aller Elemente von allen ist von grösster Wichtigkeit für das Verständnis des periodischen Gesetzes. Jeder ist hier Herrscher und jeder ist Diener.

Darum — und nun kommt die wichtige Schlussfolgerung — muss in jedem einzelnen Element die Idee desjenigen Gesetzes selbständig enthalten sein, das ihm seinen Charakter aufgeprägt hat. Wenn es nur ein einziges Element im ganzen Universum


Digitized by Google · Original from HARVARD UNIVERSITY

gäbe, so müsste dieses befähigt sein, die Idee dieses Gesetzes der Periodizität zu verwirklichen, auszuwirken; denn es enthält ja in sich alles, was nötig wäre, um allen übrigen Elementen ihre verschiedenartigen Eigenschaften zuzuweisen. Tritt es dann mit einem andern Element zusammen, dann beginnt schon das Gesetz sich zu erfüllen, weil beide Elemente in ihrer Wirkung der lebendige Ausdruck desselben sind.

Den Grundgedanken des periodischen Systems also werden wir schon in Kraft treten sehen, wenn zwei Elemente miteinander reagieren. Ob wir ihn sofort in dieser Wirkung zu zweien erkennen, ist eine andere Frage. Er mag sich ganz anders offenbaren in einfachen und komplizierten Verbindungen, anders in der organisierten Materie als in den unorganischen Verbindungen. Aber das ursprüngliche Gesetz muss in allen wirken.

Halten wir den Gedanken fest, dass das gleiche Gesetz, welches den Elementen ihre Plätze in dem System zuweist, überall wirken muss, wo überhaupt Materie ist, d. h. also wirklich überall, so dehnt sich der Horizont unserer Einsicht in dieses Fundamentalgesetz.

Was wir uns auch vorstellen mögen, sei es eine im Laboratorium hergestellte Verbindung, ein Mineral, eine Zelle, ein komplizierter Organismus, das Menschenhirn, und andererseits die Planeten, Sonnen, Kometen und all die Weltkörper des Universums, in allen sind, wie wir wissen, unsere Atome enthalten und wirksam und es gibt gar keine anderen Atome, deren Eigenart sich nicht fügen würde dem periodischen Gesetz, ob diese Atome uns schon bekannt sind oder nicht.

Wiederum gibt es auch gar keine Kraft, gar keine Energie, ja auch keine geistigen Kräfte, die nicht an den Atomen zur Wirkung gelangen und durch dieselben ausgeübt würden. Man mag nachdenken, wie man will, man wird keine finden.

So bleibt denn die wertvolle Tatsache bestehen, dass das periodische Gesetz der chemischen Elemente, welches immer nur auf speziell chemische Erscheinungen angewendet und für diese bestätigt wurde, ein Fundamentalgesetz allerersten Ranges ist, das die gesamte sichtbare Welt umfasst. Viele Gesetze kennt der


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Chemiker, der Physiker, der Physiologe, der Botaniker, der Mineraloge. Wir machen uns das Gesetz der multiplen Proportionen zu eigen, wir lernen den Sinn der Fallgesetze verstehen, hören von dem Gesetz der Erhaltung der Energie und dem Entropiegesetz, wir kennen die Gesetze der Optik und Akustik, der elektrischen und magnetischen Phänomene, wir finden Gesetzmässigkeiten in der Wirkung der Nerven- und Muskelströme, überall haben wir einzelne, für sich, ohne Beziehung zu den anderen, bestehende Gesetze; dass sie aber alle aus einer Quelle fliessen müssen, dass es nur ein Gesetz geben kann für den Stoff, der doch eine und dieselbe Herkunft hat, das kommt uns kaum zum Bewusstsein.

Dieses eine Gesetz aber, das alle anderen umfasst und erst in ihrer wahren Bedeutung erkennen lässt, das muss verborgen liegen in dem überall Ersten und Ursprünglichen, in der alleinigen, ausschliesslichen Bedingung alles Werdens, der gesamten Erscheinungswelt in den Atomen, und zwar in jedem einzelnen Atom.

Darum hat das periodische Gesetz der Elemente eine so ungeheure und umfassende Bedeutung, darum ist es der Mühe wert, es zu ergründen. Noch sind wir weit vom Ziel entfernt, wir besitzen noch kein mathematisch fixierbares Gesetz. Alles, was wir kennen, sind Annäherungen an ein solches; aber gerade diese Annäherungen lassen dem Forscher keine Ruhe und deshalb haben wir eine Unzahl von mehr oder weniger glücklichen Versuchen, die wahre Gesetzmässigkeit aufzudecken.

II.

Kein Wort, das wir gebrauchen, um einen bestimmten Vorgang, eine bestimmte Erscheinung auszudrücken, ist in seiner Bedeutung beschränkt auf diesen einen Vorgang, diese eine Erscheinung, sondern reicht weit über diese Grenzen hinaus in alle Gebiete der Erscheinungen in der grossen Natur und im Menschen. Denn das Wort, der Begriff, den wir gerade brauchen, ist ja da in unserem Sprachschatz, wir tun weiter nichts, als dass wir ihn hervorholen, das gerade passende Wort heraussuchen und den zu beschreibenden Vorgang übertragen. Jedes Wort hat also stets eine übertragene


Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Bedeutung und muss mithin einen ursprünglichen Sinn haben. Zusammensetzen können wir wohl Worte und Silben und damit dem neuen Wort einen zusammengesetzten Sinn geben, aber niemals werden wir imstande sein, ein völlig neues Wort zu erfinden, das uns zum Verständnis irgend eines fremdartigen Vorganges verhelfen könnte.

Die Verständigung unter Menschen würde sofort unmöglich werden, wenn wir uns neuer Worte bedienen wollten, die nicht durch bekannte Worte gedeutet oder umschrieben werden könnten.

Machen wir einmal den Versuch, solch ein neues Wort zu bilden, um einen Vorgang zu präzisieren, so erkennen wir, dass das überhaupt unmöglich ist; entweder geraten wir in völlige Willkür, so dass jede beliebige andere Zusammenstellung von Buchstaben ebenso berechtigt wäre, und wir mithin niemand von der ursächlichen Verknüpfung von dem Wort und dem Vorgang, den es charakterisieren soll, überzeugen können, oder — und das ist das Wahrscheinlichere — wir erfinden ein Wort, das schon in irgend einer Sprache vorhanden ist, das wird man dann ohne weiteres gut heissen, da seine Bedeutung sofort einleuchtet.

So selbstverständlich und überflüssig diese Ueberlegung sein mag, sie führt uns, wenn wir sie mit dem nötigen Ernst weiter verfolgen, zu einer eigenartigen Vertiefung der Bewertung unserer Begriffe und Worte. „Selbstverständlich“ ist ein gefährliches Wort; wer alles selbstverständlich findet, wer alles vollkommen begriffen zu haben glaubt, wird niemals das eigentliche Wesen der Dinge ergründen. Gerade in der Alltäglichkeit sind die grössten Wunder verborgen. Jeder hat es wohl schon erlebt, dass er eine Tatsache, einen Gedanken, eine Idee ganz verstanden zu haben glaubt, und wenn er nach einigen Jahren wieder an den Gegenstand herantritt, dann fällt es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen, er sieht, denkt, empfindet auf einmal ganz anders, und erkennt dann wohl, dass das Verstehen immer nur ein relatives sein kann, dass das Begreifen einer einzigen Idee, z. B. der Idee von Goethes Faust, in dem Masse bedeutender wird, als er selbst im Laufe seiner Entwicklung bedeutender geworden ist.


Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

So wollen wir denn diese Jedem bekannte Erfahrung verwerten, um uns eine ganz klare Vorstellung zu bilden von dem Worte, das in dem Thema dieser Studie enthalten ist: Periodik.

„Niemals ist ein Wort nur auf den Gegenstand beschränkt, zu dessen Deutung es jeweilig gebraucht wird." Das wird uns leicht klar werden, wenn wir ein Beispiel wählen, das uns gleichzeitig zum Verständnis des Wortes Periode verhelfen wird.

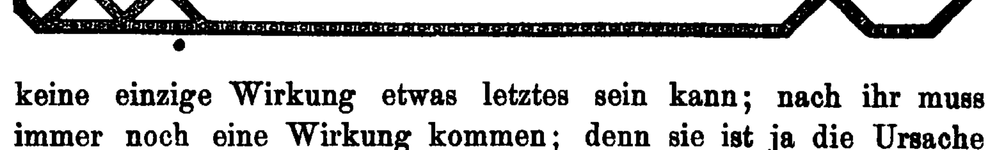
Nehmen wir an, unser Blick fällt auf einen gedruckten Satz; wie erklären wir es, dass wir diesen Satz wahrnehmen? Nun, sehr einfach: von dem weissen Papier geht reflektiertes Licht aus; die schwarzen Buchstaben aber absorbieren das Licht; dieser Kontrast macht uns die Wahrnehmung des Satzes möglich. Die Wirkung auf die Netzhaut hat eine „Ursache" sagen wir; diese Ursache ist die selektive Lichtabsorption des bedruckten Papiers. Nun wird es keinem Menschen einfallen zu behaupten, dass das Wort „Ursache" nur für diesen Vorgang Gültigkeit habe. Ebensowenig aber hat das Wort „Periode" nur Gültigkeit für die periodische Wiederkehr der Eigenschaften der chemischen Elemente. Das Wort periodisch ist einer ebenso vielseitigen Anwendung fähig, wie das Wort Ursache und steht in sehr naher Beziehung zu diesem. Das soll nun bewiesen werden.

Die Idee von Ursache und Wirkung ist uns als das Kausalitätsprinzip bekannt. Und da das ein Prinzip ist, d. h. etwas ursprüngliches, so können wir desselben überhaupt nicht entraten. Es ist die Vorbedingung für jeden Denkprozess; und wenn wir versuchen wollten, auch nur eine einzige Wirkung ohne Ursache vorzustellen, so würden sich unsere Gedanken verwirren, und wir würden unserem Denken jeden Halt nehmen. Fassen wir das Wort Wirkung in seiner eigentlichen Bedeutung als das Wirkende als „das was wirkt", so fällt Ursache und Wirkung geradezu zusammen in einen Begriff; denn die Ur-sache ist eben das Wirkende und die Wirkung, d. h., das, was wirkt, ist eben die Ursache selbst, die Ursache von dem, was wir als Wirkung empfinden.

So aufgefasst, kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass



Digitized by Google　Original from HARVARD UNIVERSITY

keine einzige Wirkung etwas letztes sein kann; nach ihr muss immer noch eine Wirkung kommen; denn sie ist ja die Ursache einer neuen Wirkung, das Wirkende.

Fassen wir nun unser Beispiel etwas näher ins Auge. Mit dem Eindruck der Buchstaben auf die Netzhaut des Lesenden ist es nicht getan. Der Eindruck wird in das Gehirn weiter geleitet, dort kommt er zum Bewusstsein und wirkt mehr oder weniger auf den ganzen Menschen.

Nehmen wir an, der Satz enthielte ein Recept zur Goldbereitung. Wie verschieden wird dies auf die verschiedenen Menschen wirken; die meisten werden sagen: Unsinn, andere aber werden so gefesselt werden, dass sie möglicherweise ihr Leben lang nicht davon loskommen, sich „in Gesellschaft von Adepten in die schwarze Küche“ schliessen und wahrscheinlich so unglücklich werden wie die Goldmacher des Mittelalters. Und an all dem Unglück ist der eine Satz schuld, das ist seine Wirkung, das hat er gewirkt. Und gehen wir zurück und suchen nach den Ursachen, welche jenes Rezept veranlassten, suchen wir den Mann, der es erdacht hat, wohin verlieren wir uns da! Um die Ursache dieses einen Satzes zu finden, müssen wir tief in den geistigen Entwicklungsgang, in die geheimsten Fächer seiner Seele eindringen können. Vielleicht hat ihm einer von den „fahrenden Goldköchen“ des Mittelalters den Kopf verdreht; dann müssten wir in diesem wieder die Ursache suchen und so fort. Für all diese verschiedenartigen Verknüpfungen von Umständen haben wir immer nur das eine Wort: Ursachenwirkung.

Nun behaupte ich aber, dass die völlige Deutung der Ursache jenes gedruckten Satzes ganz unmöglich ist, weil diese eine Ursache mit allen nur .denkbaren Ursachen in ihrem Urgrund zusammenhängt. So unwahrscheinlich das klingen mag, so war ist es. Jeder Mensch ist ein Prudukt aller seiner Vorfahren, die ersten Menschen sollen sich aus den Tieren entwickelt haben. diese aus den Pflanzen und gehen wir noch weiter zurück, so landen wir bei den Atomen oder der Urmaterie. Da alles aus der Urmaterie entstand, muss in ihr auch die Ursache zu allen anderen Ursachen im Weltge-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

schehen verborgen liegen. Es kann nicht anders sein, wenn man nicht übernatürliche Ursachen annehmen will, die besonders für die Menschen gelten und unabhängig sind von der Ursachenwirkung der Atome, die doch auch den Menschen konstituieren.

Nun kommen wir zur Schlussfolgerung. Wir hatten oben bewiesen, dass, wenn das Gesetz, das die Wirkung der Atome regelt, also das periodische Gesetz, irgend welche Daseinsberechtigung haben soll, es überall da wirken muss, wo Atome vorhanden sind. Da nun jedes Atom die Ursache aller anderen Atome ist und jede Wirkung eines Atoms die Wirkung aller übrigen bedingt, so können wir den Urgrund aller Ursachen und Wirkungen nur in den Atomen als dem ersten und Ursprünglichen finden. Hier müssen sie am klarsten zu Tage treten, wenn wir uns fähig gemacht haben, in diesen Urgrund hinabzusteigen. Ich wage also zu behaupten, dass das Kausalitätsprinzip mit dem periodischen Gesetz in engem Zusammenhang steht. Drum lohnt es sich abermals der Mühe, dieses Gesetz recht sorgfältig zu studieren.

Und nun gehen wir noch einen Schritt weiter. Von der Bedeutung des periodischen Gesetzes als Gesetz habe ich eine Vorstellung gegeben. Jetzt wollen wir das Wort „periodisch“ besonders betonen und versuchen, auch daraus einen Gewinn für die Vertiefung unseres Interesses für das periodische Gesetz abzuleiten. Das Wort leitet sich ab von dem Griechischen περὶ u. ὁδός, ist also der „herum Weg“; herum natürlich um einen Mittelpunkt, Drehpunkt, der einfachste „herum-Weg“ ist also der Weg der Kreisbahn. Aber da der Kreis in sich geschlossen ist, so erschöpft das Wort Kreisbahn nicht den Sinn des Wortes Periode; denn im Kreise würde sich an die einmalige Umkreisung eine genau die erste wiederholende Umkreisung anschliessen; kein Punkt im Kreisbogen ist vor einem anderen bevorzugt. In dem Wort Periode liegt aber eine mehrfache Wiederkehr des gleichen Umlaufs, eine mehrfache Berührung einer Stelle, die gleich und doch verschieden von der ersten Berührung ist. So kann man sich also eine Periode nur unter dem Bilde einer Spirale denken. Die Spirale beschreibt auch eine Kreisbahn, aber eine stetig ansteigende; ist hier die Bahn einmal rund herum


Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

durchlaufen, so steht man nicht an dem Punkt, von dem man ausgegangen ist, sondern genau über demselben; wir schauen herab auf den Ausgangspunkt. Denken wir uns, wir wären eine freie Wendeltreppe eines Aussichtsturmes heraufgestiegen, so würden wir nach einmaliger Umkreisung dieselben Gegenstände der Landschaft vor uns sehen, wie zu Beginn unseres Aufstieges, aber da unser Standpunkt jetzt ein höherer ist, würde sich der Horizont erweitert und die Perspektive verschoben haben.

Diese Analogie gibt uns ein ganz klares Bild von dem, was wir unter einer periodischen Wiederkehr zu verstehen haben. Im übrigen ist die Spirale ein wichtiges Hilfsmittel zum Verständnis des periodischen Gesetzes.

Nun — da wir wissen, was wir unter einer Periode vorzustellen haben, können wir daran gehen, die Periodizität in ihren verschiedenen Erscheinungen im Naturganzen zu verfolgen. Wir werden auch hier wieder unsere Aufmerksamkeit auf die Beziehung der chemischen Periodizität zu allen periodischen Erscheinungen in der Natur zu lenken haben.

Oben wurde bewiesen, dass in jedem einzelnen Atom die Idee des periodischen Gesetzes in ihrem ganzen Umfange enthalten ist, weil jedes Atom die Ursache und die Wirkung aller übrigen ist. Jetzt wollen wir direkte Beweise dafür anhören.

Wir betrachten ein einziges Element, den Kohlenstoff. Die folgende Tabelle enthält eine Anzahl seiner Verbindungen.

CH_4 Methan	$HC\ HO$ Formaldehyd	$HCH_2\ OH$ Methylalkohol	$H\ COOH$ Ameisensäure
$C_2\ H_6$ Aethan	$CH_3\ CHO$ Azetaldehyd	$CH_3\ CH_2OH$ Aethylalkohol	$CH_3\ COOH$ Essigsäure
$C_3\ H_8$ Propan	$C_2H_5\ CHO$ Propylaldehyd	$C_2H_5\ CH_2OH$ Propylalkohol	$C_2H_5\ COOH$ Propionsäure

Bei allmählicher Oxydation ändern sich die Eigenschaften der reinen Kohlenwasserstoffe und für dieselbe Oxydationsstufe kehren

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die Eigenschaften in den homologen Verbindungen wieder und zwar periodisch, d. h. modifiziert durch das vergrösserte Molekulargewicht. Die Verbindungen der gleichen Konstitution haben grosse Aehnlichkeit miteinander; die Kohlenwasserstoffe sind Gase mit periodisch ansteigenden Dichten, die Aldehyde sind Reduktionsmittel mit periodisch abnehmender Reduktionsfähigkeit, die Alkohole werden mit steigenden Molekulargewichten bei gleicher Konstitution immer weniger flüchtig, die Säuren ebenso immer weniger saurer. Dutzende von periodischen Beziehungen könnte man nennen für diese wenigen homologen Verbindungen.

Und auch hier gilt, was für die Atome erkannt war. Jede Verbindung bedingt durch jede ihrer charakterischen Eigenschaften die Eigenschaften aller übrigen. Wäre z. B. der Formaldehyd ein weniger starkes Reduktionsmittel, als er ist, dann fiele auch durch diese einzige veränderte Eigenschaft dieser einen Verbindung das ganze schöne Gebäude unserer chemischen Erfahrungen in Trümmer; keine einzige Verbindung, kein einziges chemisches Atom könnte dann die Eigenschaften haben, die wir kennen; denn alle sind mit einander unauflöslich verkettet.

Dieser Gedanke hat etwas überwältigendes, wenn man ihn bis zu den letzten Konsequenzen durchzudenken wagt. Dies möge jedoch dem Leser überlassen bleiben. Ein Resultat entspringt jedenfalls mit Notwendigkeit diesem Gedanken: im ganzen Weltgeschehen kann nirgends das Geringste zufällig sein.

Gegen die Beweiskraft der homologen Kohlenstoffverbindungen für einen periodischen Wechsel der Eigenschaften könnte man einwenden, dass die Aufstellung willkürlich sei und nicht mit dem periodischen System der Elemente verglichen werden könne. Diesem Bedenken können wir aber begegnen, wenn wir uns vorstellen, jene Verbindungen seien für uns ebenso wenig spaltbar wie die Atome, sie seien etwas elementares; dann haben wir eine vollkommene Analogie; wir können die 4 horizontalen Reihen der kleinen Tabelle mit Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Fluor, die 3 vertikalen mit Kohlenstoff, Silicium, Titan vergleichen; dann ergibt sich manche Entsprechung.


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Der Vorwurf der Willkür ist in sofern berechtigt, als wir statt der Sauerstoffverbindungen die Halogen-, die Schwefel-, die Stickstoff-Derivate einsetzen könnten und dann ein ganz anderes System erhielten. Das aber leuchtet wohl ohne weiteres ein, dass diese Derivate ebenfalls periodische Aenderungen der Eigenschaften erkennen lassen, und zwar solche, die in strenger Abhängigkeit stehen von den neu eingeführten Atomen.

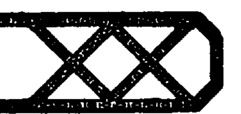
Die Idee der Periodik gibt sich also ebenso klar in allen Verbindungen von Atomen zu erkennen, wie in diesen Atomen selbst; darüber herrscht nicht die geringste Meinungsverschiedenheit. Mögen die periodischen Systeme, die sich aus der Betrachtung der Verbindungen ergeben, noch so mannigfaltig sein, sie sind nur Sekundärerscheinungen des einen periodischen Systems, das die Eigenart der Atome umfasst. Aus dem einen Gesetz strahlen viele aus. Wenn man es in den Verbindungen zu ergründen sucht, wird man immer nur einen Teil desselben aufdecken können, während in den Atomen der Urgrund des Gesetzes enthalten ist.

Dies mag als dritter Beweis für die umfassende Bedeutung des periodischen Gesetzes gelten. Was nun noch zu Gunsten dieses Gesetzes zu sagen ist, lässt sich nicht mehr mit den üblichen Methoden der logischen Analyse beweisen. Wir müssen zu dem Zweck den Boden der logischen Schlussfolgerung verlassen und an dessen Stelle die Beweisführung durch Analogie setzen. Es muss Jedem freigestellt bleiben, ob er weiter folgen will, die Gefahr ist gering; denn Analogieschlüsse sind nicht durchaus zwingend, wie die logischen Schlüsse, man mag sie gelten lassen oder ablehnen. Sie haben jedoch den Vorzug, dass sie viel zur Vertiefung unserer Vorstellungen über die Zusammenhänge in der Natur beitragen. Die analogische Betrachtungsweise ist gleichsam eine geistige Synthese, sie vereinigt scheinbar ganz heterogene Vorgänge und bietet dadurch Vorteile, die das analytische Verfahren nicht zu geben vermag.

Wir wollen uns also umtun nach Analogien zu der chemischen Periodik. Greifen wir eine möglichst fernliegende Analogie heraus,


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY



die Periodizität des Sonnenfleckenmaximums. Alle 11,26 Jahre tritt dieses Maximum für uns in die Erscheinung und zwar mit grosser Regelmässigkeit. Diese Sonnenfleckenperiode hängt ab von den Umlaufzeiten der grossen Planeten Jupiter, Saturn und Uranus.

Umlaufzeit d. Jupiter	11,9 Jahre	57 Jupiter-Jahre	= 678,3	M: 675,5
„ „ Saturn	29,4 „	23 Saturn- „	= 676,2	
„ „ Uranus	84,0 „	8 Uranus- „	= 670,0	

Diese Zahl durch 60 dividiert gibt 11,26 Jahre, die Periode der Sonnenflecken. Nach 60maliger periodischer Wiederkehr, also nach 675,5 Jahren ist die grosse Periode erfüllt, dann stehen die 3 grossen Planeten mit der Sonne wieder in der gleichen Konstellation, die Kreisbahn der Spirale ist einmal durchlaufen. Versuchen wir jetzt einmal die Verbindung dieser periodischen Erscheinung mit der chemischen Periodizität herzustellen. Ohne Zweifel ist die Ursache, dass die Sonnenflecken periodisch wiederkehren, in den Wirkungen der Gravitationskraft zu suchen, wenn die Stellung der Planeten einen Einfluss auf diese Periode haben sollen, unmittelbar aber in der Umdrehung der Sonne um ihre Axe. — Wenn wir nun verständlich machen könnten, wie das Gravitationsgesetz mit dem periodischen Gesetz zusammenhängt, so würden wir die Sonnenfleckenperiode als bedingt durch das periodische Gesetz dargetan haben.

Eins unserer Resultate war dies, dass die Idee des periodischen Gesetzes in jedem Atom verborgen liegen muss, weil *jedes alle* anderen in seinen Eigenschaften bedingt und diese Eigenschaften sind periodisch. Ein weiteres Resultat war, dass gar keine Kraft, keine Energie gedacht werden kann, die nicht ihre Ursache in dem Atomcharakter hätte, die nicht von dem Atom ausgeübt würde, also ist auch die Gravitation mit einbegriffen.

Für die Gravitation ist dies besonders verständlich, weil ja die Eigenschaften der Atome periodische Funktionen ihrer Atom*gewichte* sind, weil also von der *Grösse* der Atome die Eigenschaften derselben abhängen; aus der verschiedenen Grösse (Masse) der Atome entwickelt sich aber das, was wir Schwerkraft, Gravitation nennen.

Dreht sich nun eine Anhäufung von Atomen, die Sonne und

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

die Planeten nach dem Gravitationsgesetz und ergeben sich hieraus gewisse Perioden, so müssen diese Perioden in ursächlichem Zusammenhang stehen mit der Uridee der Periodik, welche das Wesen der Atome ausmacht, also mit dem periodischen Gesetz. Ist auch die formelmässige Beziehung zwischen dem Gesetz der periodischen Sonnenflecke und dem periodischen Gesetz der chemischen Elemente noch nicht gefunden worden, sie wird doch einmal gefunden werden, und zwar dann, wenn die Idee des periodischen Gesetzes selbst streng mathematisch formuliert worden ist. Die Gravitation müsste in einer solchen Formel als Faktor auftreten.

Dass wir damit natürlich jede andere Periodizität im planetaren und intraplanetaren Raum auf die Uridee der Periodik zurückgeführt haben, bedarf kaum der Erwähnung, so die Umdrehung der Erde um die Sonne und um ihre Achse, die Umdrehung des Mondes um die Erde, die Mond- und Venus-Phasen.

Eine höchst seltsame Beziehung lässt sich nun noch konstruieren zwischen der Sonnenfleckenperiode und den Erscheinungen auf der Erde. Dass die sogenannten magnetischen Gewitter, die magnetischen Maxima und Minima periodisch mit den Sonnenflecken wechseln, ist bekannt. Weniger bekannt aber ist wohl die Analogie zwischen den Sonnenfleckenperioden und den Perioden der Nervenreizbarkeit der Völker, welche in den Kriegs- und Geistesperioden zum Ausdruck kommen.

Über dieses Thema ist in der Naturwiss. Rundschau 1897, XII, Nr. 46 eine Arbeit von Rudolf Mewes erschienen.

Mewes stellt 2 anscheinend ganz unzusammenhängende Formeln nebeneinander. Einmal die psychophysische Massformel nach dem Weber-Fechner'schen Gesetz:

$$r = r_0 \cdot e^{-\frac{s}{m}}$$

sie bedeutet: Der Endreiz r einer Nervenerregung nimmt, wenn r_0 der Anfangsreiz ist, in geometrischer Reihe ab, während die Empfindung s in arithmetischer Reihe wächst.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Die andere Formel ist die Emissionsformel der Aetherwellen:

$$t = t_0 \cdot e^{-px}$$

die Endtemperatur t einer Energiewirkung nimmt, wenn t_0 die Anfangstemperatur ist, in geometrischer Reihe ab, während x, die Zeit, in arithmetischer Reihe wächst.

Diese Formel ist für alle nur denkbaren Energiewirkungen gültig, für alle Schwingungen, die im Weltäther vor sich gehen können.

So absonderlich nun diese Parallele zwischen psychophysischen und physikalischen Wirkungen zu sein scheint, man kann sich doch des Eindrucks nicht erwehren, dass die beiden Formeln eine Übereinstimmung zeigen, die ganz überraschend ist und schwerlich zufällig sein wird.

Wird uns aber die Analogie dieser Formeln nicht blos vorgetäuscht, dann ist darin eine Tatsache von grösster Tragweite verborgen, nämlich diese, dass der menschliche Organismus bis in seine Nervenfunktionen hinein den Grundgesetzen der Mechanik und Energetik unterworfen ist. Diese Grundgesetze aber können wir am klarsten und einfachsten an den Atomen im periodischen System studieren, wenn es glücken sollte, das hier verborgene Universalgesetz aufzudecken. —

Forsitan posteris! —

Paul Ekenroth.

Nachschrift: Die auf Seite 231 angeführte Arbeit von Rudolf Mewes ist durch unsern Verlag zum Preise von 1.— Mk. zu beziehen. Paul Zillmann.





Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY



Hearn, Lafcadio, Lotos; Blicke in das unbekannte Japan. Einzig autor. Uebers. a. d. Engl. v. Berta Franzos. 1.—4. Taus. Buchschmuck v. Hans Orlik. Frankfurt a. M. (Lit. Anst. Rütten & Löning) 1906. (5.— Mk.)

Vor Jahren brachten wir in unserer Zeitschrift eine Kritik von Henry Borrell's „Weisheit und Schönheit in China" und seitdem hörten wir viel Begeistertes und viel Dankbares für unseren Hinweis auf das in der Hendel Bibliothek erschienene, von Keller-Soden meisterhaft übersetzte Büchlein. — Diese so Begeisterungsfähigen — vor allen anderen — sind es, die ich aufrufe jenes ferne Reich im Osten, Japan, an der Hand Lafcadio Hearn's zu betreten. Jahrtausende ziehen in Träumen von Schönheit und Lieblichkeit an uns vorüber, es nimmt uns gefangen, ganz und gar und trägt uns hinweg, über zarte grüne Reisfelder, besät von Tausenden kleiner, wehender Fähnchen, zu Hügeln, die sich gegen das stille Blau des Himmels erheben, durch tiefdunkle Haine uralter Bäume, durch Torii hindurch, an steinernen Löwen vorüber in das weihrauchduftende Dämmer alter Tempel, erfüllt von verworrenem Glitzern und Gleissen geheimnisvoller Dinge. Wir vermeinen in der Kuruma zu sitzen und sehen den flachen, weissen Pilzhut des Läufers vor uns im hellen Sonnenlicht auf- und niedertanzen. So eilen wir durch die ganz kleinen Gässchen, — alles ist klein und wundersam und mysteriös, — unter flackernden, blauen Draperien hinweg, die bedeckt sind mit sprechenden, belebten Ideogrammen, schauen in all die zierlichen Läden hinein und begehren sie alle, die so seltsam reizvollen Gegenstände, Produkte eines ganz individuell erhaltenen Kunsthandwerkes. — Wir hören das rhythmische Klappern der „Getas" (japanische Holzpantinen) und die zarten, melodischen Stimmen dieser sanften kleinen Menschen. Ja, so sanft und liebenswürdig und lächelnd kommen sie uns alle entgegen, denn Lafcadio Hearn hat die glücklichen Augen, denen sich alles so überaus schön und malerisch darstellt, das weiche, leicht bewegte Herz, das in anderen alles Liebe und Gütige empfindet, — wir sehen und fühlen ihn selbst immer in einer wundersamen Verklärung inmitten einer verklärten Welt. — Mit welcher Schlichtheit erzählt er uns die uralten Götter- und Volkslegenden. Man kann sich nichts reineres und rührenderes denken als seine Erzählung von der Sai no Kawara, dem Orte, wohin alle Kinder nach dem Tode kommen, und dem gütigen Gotte Jizo, der die kleinen Seelen tröstet und vor Dämonen behütet und mit seinen wallenden Ärmeln schützt.

In all den Tempeln und Reliquien, den Riten und Ceremonien finden wir ein seltsames Gemisch von Buddhismus und Shintoismus, dem Vorläufer des Buddhismus, die oft ganz mit einander verschmelzen. — Die Namen der Gottheiten beider Religionssysteme variieren wohl, aber in ihrem Wesen sind sie zumeist identisch.

Von heiliger Schönheit ist der Eindruck, den Lafcadio Hearn in Kizuki, dem ältesten Schrein Japans gewonnen hat. Er wurde von Senke Takanori, dem geistlichen Statthalter von Kizuki empfangen, dessen fürstliche Familie sich der Abstammung von der Sonnengöttin rühmt, — und war der erste Europäer, der diesen Shintotempel (Oho-Yashiro) betrat. —

Wir erfahren hier so viel Neues und Eigenartiges über Traditionen und Legenden des Shintoismus, so viel Überwältigendes und Erhabenes, dass es uns an Mut gebricht es wiederzugeben; um aber nur ein flüchtiges Bild vom Wesen des Shintoismus zu entwerfen, der bei uns im Westen noch so wenig bekannt ist und von seiner Stellung zum Buddhismus, möchte ich die eigenen Worte des Verfassers anführen, nachdem er Kizuki verlassen hat:

„Wieder fahren wir durch das Schweigen dieses heiligen Landes der Nebel und Legenden; unser Weg windet sich meilenweit zwischen grünen, reifenden

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Reisfeldern, weiss gesprenkelt mit Gebetpfeilern, zwischen den fernen, grünen Gipfeln, deren Namen Namen der Götter sind. Kizuki liegt weit hinter uns. Aber wie in einem Traum sehe ich die weite Strasse vor mir, die lange Zeile von Toriis mit ihren ungeheuren Shiminawas, das majestätische Antlitz des Guji, das gütige Lächeln des Priesters Sasa und den geisterhaft schönen Tanz der jungfräulichen Priesterin in ihren schneeigen Gewändern. Noch glaube ich, das Klatschen der Hände zu hören, wie das Tosen eines Wasserfalles. Ich kann eine Anwandlung von Hochgefühl nicht unterdrücken bei dem Gedanken, dass mir das zu sehen vergönnt war, dessen kein anderer Fremder gewürdigt worden — das Innere von Japans ältestem Schrein und jene heiligen Werkzeuge und wunderlichen Riten des primitiven Religionskults, die des Studiums des Anthropologen und Evolutionisten gleich würdig sind. Aber Kizuki gesehen zu haben, wie ich es gesehen, bedeutet auch etwas anderes als einen einzelnen wunderbaren Tempel gesehen zu haben. Kizuki sehen, heisst in das lebendige Zentrum des Shintoismus hineinschauen, fühlen wie der Lebenspuls des uralten Glaubens im neunzehnten Jahrhundert noch ebenso mächtig pocht, wie je in jener alten, grauen Vorzeit, von der das Kojiki selbst Kunde gibt, diese Chronik, die obwohl in einer Sprache geschrieben, die nicht mehr gesprochen wird, sich doch wie eine moderne Erzählung liest*) der Buddhismus in seinen sich anpassenden Umgestaltungen, sich im Wandel der Jahrhunderte immer abschwächend, scheint dem Lose verfallen, schliesslich aus diesem Japan ganz zu verschwinden, in das er bloss als ein fremder Glaube Eingang gefunden hat. Aber der durch seine Umwandelbarkeit so lebenskräftige Shintoismus bleibt noch immer mächtig in dem Lande seiner Geburt und scheint mit der Zeit nur an Kraft und Würde zuzunehmen. Der Buddhismus hat eine weitläufige, umfangreiche Theologie, eine tiefe Philosophie, eine Literatur gross wie ein Meer. Der Shintoismus hat keine Philosophie, keine ethischen Gesetze, keine Metaphysik, und durch eben diese seine Immaterialität kann er der Invasion der abendländischen, religiösen Gedanken weit mehr Widerstand leisten wie irgend ein anderer Glaube des Morgenlandes. Der Shintoismus reicht der Wissenschaft des Abendlandes die Willkommshand entgegen, aber er bleibt der unerschütterliche Gegner seiner Religion; und fremde Zeloten, die sich vermessen, gegen ihn anzukämpfen, finden, dass ihre äussersten Anstrengungen zerschellen an dieser Kraft, die undefinierbar ist wie der Magnetismus, ungreifbar wie die Luft. Und wirklich, unsre tiefsten Gelehrten konnten uns nicht sagen, was der Shintoismus eigentlich ist. Einigen scheint er bloss Ahnenanbetung — anderen Ahnenkult kombiniert mit Naturanbetung, und wieder anderen scheint er überhaupt keine Religion zu sein; dem Missionär der unteren Klassen ist er die verwerflichste Form des Heidentums. Die Schwierigkeit für die Erklärung des Shintoismus liegt zweifellos in dem Umstand, dass die Gelehrten in Büchern nach seiner Quelle forschten, in dem Kojiki und dem Nihongi, die seine Geschichte sind; in den Norito, die seine Gebete enthalten, in den Kommentaren des Motowori und Hirata, die seine grössten Gelehrten waren. Aber der Lebensodem des Shintoismus ist weder in seinen Büchern noch in seinen Riten oder Gebeten zu finden, sondern im Herzen der Nation, dessen höchster gefühlsmässig religiöser Ausdruck er ist, unsterblich in ewiger Jugend. Tief unter der Oberfläche wunderlichen Aberglaubens, primitiver Mythen und phantastischer Magie lebt eine mächtige, spirituelle Kraft, die Seele einer Rasse mit allen ihren Impulsen, Kräften und Intuitionen. Wer wissen will, was der Shintoismus ist, muss jene geheimnisvolle Seele ergründen, in der das Gefühl des Schönen, die Macht der Kunst, das Feuer des Heldentums, der

*) Das Kojiki als handschriftliches Werk datiert nur nach A. D. 712, aber man weiss, dass seine Legenden und seine Chroniken in mündlicher Ueberlieferung in einem weit früheren Zeitalter existieren mussten.


Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Magnetismus der Loyalität und das religiöse Empfinden inherent, immanent, unbewusst und instinktiv geworden sind. In der Zuversicht, von dieser orientalischen Seele etwas erforschen zu können, in deren freudiger Liebe zu Natur und Leben selbst der Ungelehrte eine seltsame Aehnlichkeit mit der Seele der alten Griechen erkennen kann, hoffe ich auch eines Tages von der grossen lebendigen Kraft jenes Glaubens sprechen zu dürfen, der jetzt Shintoismus heisst, vormals aber Kami no michi oder der Weg der Götter."

Nun sehe ich, dass ich auch kaum die Hälfte von dem geschrieben habe, was über Lafcadio Hearns Buch noch zu sagen wäre — nichts vom Herzeleid des Shinju (Tod zweier Liebender) und dem Glauben an das gemeinsam Wiedergeborenwerden; — nichts von den mannigfachen Seelen des Menschen, — von dem traumhaften Elfenzauber des Bonodori, des Tanzes am Fest der Toten, — nichts von der süssen, silbern zitternden Stimme der „Kusa-Hibari". Nur das Bewusstsein bleibt zurück einer Ohnmacht all die geheimnisvollen Melodien, die zarten, schattenhaft verwehenden Bilder, die Glücksempfindungen zu schildern, die Lafcadio Hearns Buch in uns wachruft. Berta Franzos's Uebersetzung ist lebendig fliessend und Emil Orlik ist es gelungen in ornamentaler Linie und Fläche den Ausdruck japanischen Empfindens zu geben. — H. Z.

Aus deutschen Volksbüchern (Schafstein).*)

Im Verlauf des Lebens kommen uns zuweilen Dinge abhanden so ganz allmählich, dass wir uns ihres Verlustes kaum einmal recht bewusst werden; und geschieht es, so versuchen wir bald einer stillen Wehmut Herr zu werden und tragen nach aussen hin jene Klugheit zur Schau, die sich in Unvermeidliches fügt. Wie mit diesen Dingen ergeht es uns mit Menschen, die unser Wesen, sei es flüchtiger, sei es nachdrücklicher, einmal berührten und besondere Empfindungen auslösten und schliesslich ergeht es uns so mit diesen Empfindungen selbst; — auch sie gehen um anderen Platz zu machen. Es ist gleichsam als wandelten sich beständig alle Berührungsflächen, als könne nichts Bleibendes auf Erden sein.

Aber dennoch so im Auf und Ab alles Vorwärtsdrängens tauchen da mit einem Male hie und da Gesichte auf, Altvertraute, längstvergessene, verlorene Stunden klingen wieder herauf, Gefühle, die wir überwunden glaubten, klopfen an unsere Türe, traumhaft steigt es empor aus verschwommenen Dämmerungen, webt um uns zarte Gebilde, die sich immer dichter und fester und farbiger gestalten, uns nicht mehr entrinnen lassen, den ganzen Menschen hinnehmen mit sehnsüchtigem Erinnern und stiller Wiedersehensfreude im Herzen. —

Ein solch unerwartetes Wiederfinden feiern wir mit den Büchern unserer Jugend, die uns nun wieder neu erstanden sind, und mit ihnen kommt so viel heimlich Ersehntes über uns. Da stehen sie alle in Reih und Glied, in wohltuend schlichtem Gewand, das dennoch etwas Festtägliches hat in seiner Farbigkeit, so eins neben dem andern. — Alles gute Freunde und alte Bekannte! Aber wo soll man nun mit der Vorstellung beginnen? Es ist, ach so lange her da sie unsere Gefährten waren, in einer Zeit wahlloser Bekanntschaften, da Gefühl und Impuls obwalten durften. Herrliche Zeit!

Da sind Brentanos Gockel, Hinkel und Gakeleia mit ihrem Hahn Alektryo und dem Wunschring Salomonis, der ihnen alle Herrlichkeiten der Welt verschafft. — Wer kennt nicht Prinz Pfiffi von Speckelfleck und Prinzessin Sissi von Mandelbiss, die beiden Liebenden Verfolgten, die dem schlafenden Gockel ihr grosses Leid in das Ohr zirpten; denn nur im Schlafe verstehen die Menschen die Sprache der Tiere! Da ist die liebliche Undine mit ihrem Ritter Huldbrand, der ihr mit seiner Liebe eine unsterbliche Seele schenkte. Sie brachte der

*) Man vergleiche dazu die Anzeige von Schafsteins Volksbüchern im Inseratenteil der N. M. R.


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

kleinen Seejungfrau so viel Glück und so grosses Leid, vor dem sie selbst der grimme Onkel Kühleborn nicht retten konnte. — Welches Vergnügen macht es uns den kleinen Lord Fauntleroy wiederzusehen, der aus seinem hartherzigen, egoistischen Grossvater ganz wider dessen Willen einen Wohltäter und Menschenfreund macht; — und dann dürfen wir nicht seine Freunde Dick und Mr. Hobbs vergessen. Ich kann verstehen, wie diese anmutige Geschichte bei Helen Keller einen so starken und nachhaltigen Eindruck hinterliess. Sie schreibt in ihrem Buche: „. . . . ich las sie immer und immer wieder, bis ich sie beinahe auswendig konnte und während meiner Kinderzeit blieb der kleine Lord Fauntleroy mein holder, lieber Begleiter."

Dann ist da der Zauberer Virgilius, der mit Hilfe seiner magischen Kenntnisse allerhand wunderbare Dinge schuf, als da sind: eine Säule mit einem Abgott, der dem Kaiser verriet, wer das Gesetz gebrochen hatte; — eine Lampe, die allzeit brannte; — einen Baumgarten bei dem allerschönsten und lustigsten Springbrunnen, der je gesehen ward . . . . . und dergleichen noch viel mehr. Nach ihm kommt gleich der Magier Mattetai. Er schickte den Knaben Lameth in die Höhle Xa-Xa, um den darin verborgenen Schatz zu heben. Da ist auch die wunderschöne Sultanstochter Prinzessin Bellastra, die, nachdem ihr zwei Mal der eben erst angetraute Gemahl abhanden gekommen ist, Lameths Gemahlin wurde. — Das ist ein prächtiges Märchen, ebenso wunderbar wie das von Alladin mit der Lampe. — Unsere Phantasie kann sich ins Ungemessene versteigen. Mit dem Schlüssel aus der Höhle Xa-Xa nennen wir alles Gold und alle Edelsteine der Welt unser eigen, denn alle Elementargeister sind uns untertan. Da kommt uns noch der kriegerische Kurt von Koppigen zu Gesicht, voller Wildheit und brutaler Kraft, die sich in den Grenzen wohlgesitteter Ritterlichkeit nicht genugsam betätigen kann und deshalb zu Raublust und heilloser Abenteuerlichkeit ausartet. Es hat kein Ende mit diesen alten Freunden nnd schon werben neue um unsere Gunst. — Da sind besonders drei sinnige Märchen von Gerstäcker: „Germelshausen"; Tieck: „Der strenge Eckbert" und Julius Mosen: „Arnold, der Hirt, erzählt von seiner trauten Waldliebsten," an denen niemand vorübergehen sollte. —

Es wird uns schwer, uns für dieses Mal von allem, was uns von Neuem so lieb und wert geworden ist, zu trennen, aber wir wissen, dass wir immer danach greifen können, denn gerade dieses Wiederfinden hat uns gelehrt, dass für uns nichts unwiederbringlich verloren geht, am allerwenigsten die Jugend mit ihren Freuden und ihren Träumen. Sie ist immer da und wartet nur, dass. sie wieder wachgerufen werde. — H. Z.

Inneres Wachstum. Sieben Aufsätze von E. G. O. 2. Aufl. Stuttgart, (W. Seifert) (1907) (geb. 1.50 Mk.)

Die neuere theosophische Literatur hat zwei klassische Werke geschaffen, ein grosses, umfangreiches, das Adeptenbuch, und ein kleines, das ist das Obige. Nach all dem Hin und Her in den neuen, ewig alten Gedanken über das Leben und seine Deutung, klärt sich schliesslich unsere Erkenntnis ab zu einigen, wenigen Sätzen ewiger Weisheit, die im Wesen nicht einmal neu, doch in der Eigenart ihrer Erfassung aus dem Geiste unserer Zeit erwachsen sind. Wir haben die inneren Werte unseres Lebens mit jener Schlichtheit erfasst, die der Wahrnehmung einfacher Tatsachen entspricht, also nichts mit Zweifel zu tun hat. Diese innere Gewissheit ist die eigentliche Seelengrösse. In welchem Masse wir sie erreicht haben, gibt den Massstab ab für unsere geistige Kraft und den Grad unserer Entwicklung. Mit diesem scheinbar Wenigen erschöpft sich aber auch die Absicht der theosophischen Bewegung. Wir sollen jene neue Menschheit in uns entwickeln, die mit einem Fuss im vergangenen Leben, mit einem im zukünftigen



Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Leben steht und im gegenwärtigen nur den Schnittpunkt beider Unbekannten sieht, der ein ewiges „Jetzt“ bedeutet und im Erfüllen der Pflicht sich stetig weiter in die Ewigkeit hineinbohrt. Wir sind nicht der Funke, der in der Berührung der grossen Schnittflächen vergangenen und zukünftigen Lebens gleich einem knatternden, elektrischen Blitz aufleuchtet, sondern wir sind jene bewusste, ewig drängende Glut, die von innen heraus das Geschehene durchleuchtet. Wir schaffen die Formen, unser ist das stets gerechte Leben derselben, wir sind es, die sich an den Formen entwickeln, wir sind es, die den Einklang mit dem Ewigen finden müssen. Erwacht in uns das Bewusstsein wahren Lebens, so sind wir in den Hafen ewiger Ruhe eingekehrt. Hier gibt es kein Stürmen mehr, das uns vernichten könnte. Hier haben wir ewigen Ankergrund gefunden und die äusseren Schwankungen sind uns wohl nötig, aber sie entfernen uns nicht mehr von uns selbst.

In diesen Gedankengängen liegt ungefähr der Inhalt und das Wollen obigen Büchleins. So bedarf es wohl kaum noch eines Hinweises, um die Leser zu seinem Studium anzuregen. So klein das Bändchen ist, seine Weisheit ist die Kostbarste, in seiner Schlichtheit ist es ein vertrauenswürdiger Führer.

Ochino, die Apologe des Bernardino Ochino, eingeleitet und herausgegeb. von Karl Amrain. Leipzig (Deutsche Verlagsactiengesellschaft) 1907. (2.— Mk., geb. 3.50 Mk.) Band VII u. VIII des „Volksmund“; Alte und neue Beiträge zur Volksforschung, herausgegeb. von Dr. F. S. Krauss. Mit Portrait Ochinos.

Es ist vielleicht nicht ganz ohne tieferen Sinn, das zu gleicher Zeit mit dem Eindringen der ultramontanen Bestrebungen in unser deutsches Volk, diese alte, gute und scharfe Anekdotensammlung, die im Buchhandel äusserst selten geworden ist, in einer guten Ausgabe zugänglich wurde.

Ochino ist ein ehemaliger Kapuzinergeneral und 1787 in Siena geboren. Seine Persönlichkeit erfuhr heftige Angriffe, da er mit grosser Energie für den strengen Kapuzinerorden wirkte und als Redner überzeugend für ein religiöses und tugendhaftes Leben eintrat. Man klagte ihn als „Lutheraner“ an, in Rom sollte er sich verantworten. Er entzog sich aber der Gefahr und verliess 56 Jahre alt Italien. In Genf trat er zu Calvin über. Nach manchen Irrfahrten gab er 1554 obige Apologe heraus. Das Buch fand in Deutschland grossen Anklang und wurde auch in katholischen Kreisen heimlich gerne gelesen. 1555 wurde Ochino Pfarrer in Zürich, verlor aber durch seine Stellung zur Frage der Vielweiberei diese Pfründe und musste vor seinen Feinden von Ort zu Ort flüchten. In Polen oder Mähren soll er dann zugrunde gegangen sein.

Um unsern Lesern von der unterhaltsamen Schrift, die besonders dem Kulturforscher wichtiges Material bietet, einen Begriff zu geben, seien hier folgende Anekdoten wiedergegeben:

Zu Papst Paul kam ein Sterndeuter und zeigte ihm an, dass ihm himmlische Kräfte im 49. Jahre schwere Krankheit mit Lebensgefahr verbunden androhten. „Liesse sich denn hiergegen kein Mittel finden?“ forschte der besorgte, heilige Vater. „Wenn Ihr in diesem Jahre nach Deutschland zieht und dorten bleibt, so könnt ihr der Gefahr entgehen,“ versetzte der Astrologe. „Ja, ohne Zweifel, brauchen wir den Himmel nicht zu fürchten, dafür aber die Lutherischen; die werden uns wohl aufreiben,“ klagte der Papst und erkundigte sich weiter: „Sag an, wenn wir hier in Rom bleiben, können wir denn wirklich gar nicht der Gefahr vorbeugen?“ Der Astrolog liess sich bedachtsam vernehmen: „Es gibt nur ein Mittel! Ihr habet den Schlüssel zum Himmel; schliesst sie für jenes Jahr ein, damit die bösen Mächte nicht herabsteigen können.“ — „Wird das wohl auch genügen?“ — „Ohne Zweifel! Ihr vermöget ja sogar den Seelen,


Digitized by Google · Original from HARVARD UNIVERSITY



welche doch Geister sind, den Himmel mit Euren Schlüsseln zu verschliessen, so dass die Seelen nicht in den höchsten oder empirischen gelangen können. Gleicherweise vermöget Ihr auch die bösen Einflüsse, welche leiblich sind, fernhalten, damit sie nicht herabfallen.“ — „Wie könnten wir jene aber beschliessen,“ fragte höchst gespannt der Papst. „Machts gerade so wie dann, wenn Ihr den Himmel öffnet, macht ein Kreuz und gebietet, dass die Himmel geschlossen bleiben.“ — Der Papst lachte und kehrte ihm den Rücken. —

Die wahre Kunst der Alchemie, damit man Gold machen kann, haben die römischen Praelaten gefunden. Drei Stücke bedürfen sie dazu. Blei für die Bullen — erdichtetes Feuer des Fegfeuers — Lust oder Leichtgläubigkeit der närrischen Welt. —

Köthner, Privatdozent, Dr. P., Aus der Chemie des Ungreifbaren. Ein Blick in die Werkstätten moderner Forschung. Mit 5 farbigen und 3 schwarzen Tafeln und 8 Textabbildungen. (Die Natur, Samlg. naturw. Monographien Band 2) Osterwiek (Zickfeldt) (1907.) Buchschmuck von Professor Behrens.

Von Tag zu Tag erregen die Entdeckungen auf dem Gebiete unbekannter Strahlen mehr Aufsehen. Wir begrüssen es deshalb mit Freuden, das Dr. Köthner in diesem kleinen Werkchen versucht, uns in leichtfasslicher Weise in das Wesen dieser neuartigen Erscheinungen einzuführen. Köthners eigentliches Studiengebiet ist das der Atomgewichte, er steht also den Studien über das Wesen der Materie am nächsten. Meisterhaft versteht er es die chemischen Kenntnisse des Mittelalters, die in den abstrusen Traktaten der Alchemisten vergraben liegen, mit den Errungenschaften modernster Forschung in Beziehung zu stellen. Es verbietet der Raum das Gebiet hier näher zu berücksichtigen, zumal wir die Chemie in einer trefflichen Arbeit in dieser Nummer bereits reichlich zu Worte kommen liessen. Doch möchten wir nur ganz kurz das Resultat der Köthnerschen Gedankenfolge wiedergeben: Im Vakuum der Kathodenstrahlen (in der Röntgenröhre) verhalten sich alle Stoffe gleich. Es gehen darin also alle Unterschiede der chemischen Grundstoffe verloren. Die Materie befände sich also darin in einem Zustande, den wir für die Urmaterie als charakteristisch annehmen müssen. Wir nehmen an, dass diese zusammengesetzt ist aus den Komponenten der chemischen Atome, den Elektronen, die man „mit gutem Rechte als die Atome der Elektrizität“ bezeichnen kann. „Jedenfalls ist es heute ein oft gehörter und gern aufgenommener Gedanke, die Elektronen seien die lang gesuchten Uratome, durch deren verschiedenartige Gruppierung die chemischen Elemente gebildet werden. Und nur geringe Phantasie gehört dann noch dazu, „den alten Alchemistentraum von der Umwandlung der Elemente im Geiste schon verwirklicht zu sehen.“ „Doch“ fährt Köthner fort, „was haben wir damit anders getan, als an die Stelle der bekannten Atome andere Atome gesetzt, nur 2000 mal kleinere und gleichartige, also auch wieder etwas Unteilbares?“ Wir kommen also mit dieser Urmaterie niemals auf etwas Unteilbares. „Aus der verwirrenden Fülle von Unendlichkeiten, von unbegrenzten Möglichkeiten der Teilbarkeit rettet uns gar nichts, wenn wir in diskreten Massenteilchen die Urmaterie, das absolut Unteilbare, suchen wollen. Im philosophischen Sinne kann deshalb als Urmaterie nur ein Kontinuum gelten. Dieses Kontinuum aber ist nach einer neuesten Hypothese, die viel Anhänger gefunden hat, der Weltäther. Er ist nicht blos die Urmaterie, sondern überhaupt das einzig Stoffliche, während Elektronen Wirbel in diesem Kontinuum darstellen. Helmholtz hatte im Jahre 1858 seine grundlegenden Untersuchungen über die Gesetze der Wirbelbewegung in einer homogenen, reibungslosen Flüssigkeit ausgeführt. Diese er-


Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

gaben das überraschende Resultat, dass Wirbelbewegung in einem Felde, dessen Kräfte ein Potential besitzen, wenn gleichzeitig kein Geschwindigkeitspotential vorhanden ist, nicht zerstört werden können. (Ich erinnere mich dabei der Clark'schen Ideen über das Klavierspielen in diesem Hefte!) Thomas (Lord Kelvin) bildete daraus den neuen Begriff des Atoms als eines dynamischen Zentrums, d. h. er denkt sich die Atome als einfache oder vielfach miteinander verknotete und verschlungene Wirbel im kontinuerlichen Ätherfluidum." So könnten wir Metaphysiker denn in vollem Einklang mit den neuesten Anschauungen den Physikern und Chemikern die Hand zum entgiltigen Friedensschluss reichen. Im Weltäther dieser Art treffen wir alle einheitlich zusammen. Waren wir Okkultisten nun wirklich so verdammenswert, weil wir diese Erkenntnis der Wissenschaft seit uralten Zeiten vorwegnehmen?

Ostwald, W., die Schule der Chemie. Erste Einführung in die Chemie für Jedermann. I. Teil: Allgemeines. Mit 46 Abbildungen. Brschwg. 1903. geb. 5.—. II. Teil: Die Chemie der wichtigsten Elemente und Verbindungen. Mit 32 Abb. Brschwg. 1904. 2 Bde. (Friedr. Vieweg & Sohn) (geb. 8.—).

Dieses ausserordentlich praktische Lehrbuch der Chemie hat gar nichts Metaphysisches an sich und ein Hinweis auf dasselbe gehörte gewiss nicht hierher, wenn wir das Werk nicht für unsere Arbeiten benötigten. Unsere Leser ersehen aus den letzten Heften, dass wir in der Rundschau wiederum einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen sind und uns immer ernsteren Arbeiten nähern. In den nächsten Monaten werden wir in die Alchemie, soweit sie für uns von Bedeutung ist, einführen. Deshalb müssen wir aber denen, die unsere Arbeiten nachzuprüfen versuchen, oder über dies und jenes näher orientiert sein wollen, Hilfsmittel herbeischaffen. So ist die vorliegende Schule der Chemie die allerbeste Einführung in die moderne chemische Anschauungsweise, die ich mir denken kann. Prof. Ostwald hat mit ihr ein paedagogisches Meisterwerk geschaffen. Ich empfehle also die Anschaffung des Werkes aufs angelegentlichste. Dem Arbeitsgang ist ein Unterricht zwischen Lehrer und Schüler zu Grunde gelegt. Frage und Antwort folgen einander in so abwechslungsreicher und fesselnder Weise, dass die Lektüre des Werkes wirklich jedermann ein Genuss sein muss. Auch wer das Pensum schon lange bewältigt hat, liest die beiden Bände gern durch. Ostwald schliesst seine Arbeit mit den Worten: „Es hat sich in den letzten 15 Jahren eine sehr grosse Aenderung in der Art, die Wissenschaft anzusehen und anzufassen, herausgebildet, und die meisten Lehrbücher sind nach der früheren Auffassung gemäss geschrieben. Ich habe dich in der neuen Auffassung unterrichtet und du würdest in grosse und unnötige Schwierigkeiten geraten, wenn du wieder auf den alten Stil umlernen müsstest. So kann ich dir eigentlich nur ein einziges Buch empfehlen, dessen Darstellung ganz der neuen Auffassung entspricht; es sind die „Grundlinien der anorganischen Chemie" von Wilhelm Ostwald."

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag; Gross-Lichterfelde, Ringstrasse 47a.

Druck von Robert Schumann, Cöthen [Anhalt].


Original from
HARVARD UNIVERSITY

Für Weihnachten!

Wir machen unsere Leser auf die diesem Hefte beiliegenden Prospekte ganz besonders aufmerksam. Das Büchlein „Inneres Wachstum (Verlag W. Seifert, Stuttgart) ist in diesem Hefte besprochen. Als Geschenk für Theosophen das Beste zu dieser Weihnachtszeit.

Viel Dank wird mir mancher Leser wissen für den Hinweis auf das grosse Werk „Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwickelung und ihre Ziele", herausgegeben von Prof. Paul Hinneberg, das im Teubnerschen Verlage erscheint. Die Bände werden im übrigen ausführlich in den nächsten Heften besprochen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ferner die altionische Mystik (1. Hälfte) von Dr. Wolfgang Schultz. Aus dem Prospekt (Akademischer Verlag, Wien) werden unsere Leser sehen, dass sie ein Buch hier vor sich haben, an dem sie nicht vorbeigehen dürfen. Auch darüber nächstens ausführlich.

Die Deutsche Verlagsaktiengesellschaft Leipzig legt noch einen Hinweis auf die Apologe des Ochino bei. Besprechung findet man auch in diesem Hefte.

Prof. G. Hermans fünfbändiges Werk „Genesis" (Verlag Arwed Strauch Leipzig) liegt jetzt vollständig vor und dürfte gerade zur Zeit mit seiner lichtvollen Darstellung der Sexualpsychologie aktuell sein.

Ein feines und für den Kunstfreund wie Arzt wertvolles Werk ist Pachinger „Die Mutterschaft in der Malerei und Graphik" (Georg Müller, München).

Von Dostojewski's Werken gelangte bei Piper & Co., München bisher der Roman „Die Dämonen" in mustergiltiger Ausgabe in den Handel. Zum Verständnis der russischen Psychologie ist dieses eigenartige Werk ganz unentbehrlich.

Dann legen wir noch eine Privat-Mitteilung der Wormser Weinmost- und Nuxo-Zentrale, Berlin, Linkstrasse 42, bei, die unsere Leser gewiss gern zur Aufgabe ihres Bedarfes an alkoholfreiem Weinmost für die Feiertage und vor allem für Kranke und Rekonvaleszenten zur Stärkung benutzen werden.

Paul Zillmann.


Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Teutonia-Verlag
A. Bass & Co.,
Leipzig, Mühlgasse 10.

„Cornelia"
vereinigt mit
‚Die Deutsche Volksschule'

Monatsschrift für Erziehung und Unterricht in Schule und Haus.

Offizielles Organ der Vereine:
Allgemeiner Erziehungsverein, Dresden — Leipziger Verein für Kinderfreunde (Kinderschutz) — Verein Knabenhort (A.-V.) München

44. Jahrgang.

Einzige Eltern-Zeitung Deutschlands.

Preis pro Quartal Mk. 1,—.

Zu beziehen durch die Postanstalten, durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag.

Probenummern postfrei.

HOROSKOPE.

nach inäqualer Manier für Personen u. Unternehmungen. Genaueste Berechnung u. sorgf. Divinazion. Preis 120 M. Anz. 80 M., Rest bei Empfang p. Nachn. Ang. d. Geburtsorts u. Datums unerlässlich (wenn bekannt, auch Stunde u. Min.) Mitteil. v. wichtigen, bereits stattgefund. Ereignissen (schwere Unfälle, gröss. Reisen, Heirat, Erbschaften, Zahl der Kinder, schwierige od. gar Fehlgeburten, Todesdaten d. Eltern etc.) behufs Korrektion erwünscht u. empfehlenswert. — Briefl. Unterricht in Horoskopie 120 M. (ca 50 Briefe mit ausgibig. prakt. Beispiel.) Mündl. Unterricht für meine Pensionäre gratis, Pension (nur Rohkost!) 75 M. monatlich

Dr. mathem. F. Haft,
Jena-Unterziegenhain, Theosophinum.

Astronomische Nativitäten

— trigonometrisch bearbeitet —
— eigenen verbesserten Systems —

ALBERT KNIEPF
HAMBURG 23

Hasselbrookstrasse 15

Angabe von genauer Geburtszeit, Ort und der Zeiten bisheriger Ereignisse von Erheblichkeit oder grossem Eindruck behufs Korrection.

Verlag v. Friedrich Vieweg & Sohn
Braunschweig.

Der beste Leitfaden zur Einführung in der Chemie ist:

Die Schule der Chemie

Erste Einführung in die Chemie für Jedermann

von

Professor W. Ostwald:

Teil I:
Allgemeines . . . geb. 5.50 Mk.
Mit 46 Abbildungen im Text.

Teil II:
Die Chemie der wichtigsten Elemente und Verbindungen geb. 8.— Mk.
Mit 32 Abbildungen im Text.

Besprechung in
Neue Metaphysische Rundschau
Band 14, Heft 5.

Digitized by Google

C. G. NAUMANN, VERLAG, LEIPZIG.

* Friedrich Nietzsches Werke *
in wohlfeiler Taschen-Ausgabe.

10 Bände. Broschiert Mk. **37.50**, gebunden Mk. **45.**— Einzeln à Band: broschiert Mk. 4.—, gebunden Mk. 4.80. In Subkription à Band: Mk. 3.75, gebunden Mk. 4.50. Subkription gilt auch f. monatl. Bezug je eines Bds. Einbände· Flexible Leinendecke.

Neben den Hauptwerken Friedrich Nietzsches enthält diese Ausgabe ausser den von Frau Elisabeth Förster-Nietzsche bearbeiteten biographischen Einleitungen die wertvollsten Schriften aus dem Nachlass des Autors im Auszug und bietet chronologisch geordnet somit ein getreues Bild über die Entwicklung von Nietzsches geistiger Grösse. — Es ist in dieser Taschenausgabe den Ansprüchen aller derjenigen Gebildeten Rechnung getragen, die Philosophie nicht als Fachwissenschaft betreiben, denn der für das gründliche Studium und besonders für den Philologen notwendige umfangreiche Nachlass — wie er in den beiden Gesamtausgaben in gross- und klein 8⁰ Format veröffentlicht wurde — ist in dieser Taschenausgabe nur in seinen schönsten und charakteristischsten Teilen wiedergegeben.

Aus diesem Grunde finden alle diejenigen in dieser Taschenausgabe eine Quelle geistigen Genusses, welche nicht Zeit haben, den kompletten Nachlass zu studieren, die aber die überreichen Schönheiten; alles Künstlerische und Schöpferische des neuen Lebensbejahers und Dichterphilosophen in sich aufnehmen wollen, um Freude zu empfinden an neuer Wertsetzung und idealem Lebensglücke. Aber auch den Vielen, die Nietzsche in seinen Werken verstehen lernen wollen, bietet sich in dieser Taschenausgabe ein lang erwarteter Führer, der bei seiner geschmackvollen typographischen Ausstattung und dem gleichzeitig billigst bemessenen Preise allen Interessenten gegenüber gewiss die beste Empfehlung verdient.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Vier philosophische Texte des Mahâbhâratam.

Sanatsujâta-Parvan — Bhagavadgîtâ — Mokshadharma — Anugîtâ.

In Gemeinschaft mit **Dr. Otto Strauss** aus dem Sanskrit übersetzt von **Dr. Paul Deussen,** Professor an der Universität Kiel.

8. XVIII u. 1010 Seiten. Geh. 22 Mk. Geb 24 Mk. 50 Pfg.

Professor Dr. Deussen, der auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie, insbesondere der die Grundlage aller Philosophie bildenden indischen Philosophie, bahnbrechende Forscher, bietet der literarischen Welt zum erstenmale die wichtigsten philosophischen Texte des grossen Nationalwerkes der Inder in einwandfreier Uebersetzung dar.

Das Werk gewährt nicht nur ein anschauliches Bild der philosophischen Gärungen und Kämpfe jener Uebergangsperiode, der das Mahábhâratam entstammt, sondern es bietet auch durch die zahlreichen eingestreuten Erzählungen ein reiches Material, um den Einfluss der religiös-philosophischen Anschauungen auf das gesamte indische Kulturleben kennen zu lernen und seinem Werte oder Unwerte nach richtig zu beurteilen.

Das Werk ist für alle diejenigen, die sich überhaupt mit Philosophie beschäftigen, von nicht geringerer Bedeutung als für Sanskritforscher und für diejenigen, die sich dem Studium altindischen Kultur- und Geisteslebens hingeben.

Ueber diesen Kreis hinaus wird aber jeder Gebildete — bürgt hierfür doch schon der Name des Verfassers — in dem geistvoll behandelten, eigenartigen Stoff eine Fülle dauernder Anregung finden.

Google

Man verlange Probenummern gratis!

Zeitschrift für Heilmagnetismus

Organ der Vereinigung Deutsch. Magnetopaten.

Herausgegeben von
Magnetopath **Paul J. Rohm.**
Bezugspreis: Mk. 4.— jährl.

Verlag Edel'sche Buchdruckerei, Wiesbaden.

Die Zeitschrift für Heilmagnetismus vertritt den Standpunkt, dass für den wahren Heilmagnetiseur mehr erforderlich ist, als nur der Besitz des tierischen Magnetismus und die Kenntnis seiner Anwendung. Dieselbe lehrt und beweist, dass vor allem Sittlichkeit, Moral, Herzens- oder Gefühlsbildung, sowie auch eine gewisse Veredlung des geistigen Prinzips im Menschen zu einem wahren Arzte oder Heiler gehören. Alle, welche den Heilmagnetismus nicht nur als körperliche Kraft ansehen, sondern denselben auch von einer höheren Seite aus betrachten und kennen lernen möchten, wird der Inhalt dieser Zeitschrift wahrhaft befriedigen.

Theosophisches Leben.

Monatsschrift für Theosophie, Philosophie, Religion u. Wissenschaft. Jahrgang IX.

„Theosophisches Leben" bezweckt die Befreiung der menschlichen Gemüter von Dogmatismus und Intoleranz; Vereinigung von Religion und Wissenschaft. Verwirklichung des Ideals der Allgemeinen Bruderschaft, sowie Forschen nach Wahrheit und Selbsterkenntnis.

Wer Interesse an diesen Zielen hat, der abonniere auf

Theosophisches Leben.

Abonnement: Halbjährl. Mk. 2.50
Jährl. Mk. 5,00.
(Ausland Mk. 3,00 bezw. Mk. 6,00.)

Zu beziehen von **Paul Raatz, Berlin SW., Wilhlmstr. 120.**

Probenummern gratis.

Spiritistische Rundschau.

Organ des Deutschen Spiritualistenbundes erscheint jeden Monat in Oktav-Format circa 2 Bogen stark nnd bringt belehrende Aufsätze aus allen Gebieten des Spiritualismus und Spiritismus aus nur berufenen Federn.

Hervorragende Mitarbeiter.
Vorzügliches Insertionsorgan.

Nur Jahresabonnement, Preis jährlich 5 Mk., Mitglieder des Bundes erhalten die Zeitung gratis. Probenummern werden kostenfrei versandt durch
d. Geschäftsst. d. Deutsch. Spiritualistenbundes
Bruno Lasch, Chemnitz, Turnstr. 20.

Prabuddha Bharata
or
Awakened India.

Conducted by the Brotherhood of wich the **Swami Vivekananda** was the head.

— **Annual Subscriptions 4.50 Mk.** —

Commissionsverlag für Deutschland u. Vertreter der Interessen der Vivekananda-Brotherhood:

Paul Zillmann,
Gross-Lichterfelde-W., Ringstrasse 47a.

Erfolg ist etwas, das in der Konstitution liegt. (Emerson.) Nicht nur geist. Studium ist zur Erlangung des **Persönlichen Magnetismus** u. verwandt. Kräfte nötig, sondern vor allem ein gesunder Körper. Durch Anwend. meiner phys.-psych. Verfahr. erreichen Sie beides z. gl. Zeit, sicher u. schnell. Allereinf. System, dargestellt in mein. Buche

Höchste Lebenskraft

[M. 5.—] Beseitig. u. Verh. von **Lungenl., allgem. Schwächlichk., Engbrüstigk., Nervosität, Gedächtnisschwäche, Zerstreut- u. Zerfahrenheit etc.** Zunahme des Brustumf. in 4 Woch. ca. 4 cm unter Garant. Zahlr. Zeugn. von Geheilten. Beste Rezens. d. Tages- u. Fachpresse usw. Verf. u. Selbstverl. **Paul Kemski, Düsseldorf.** Erteilt auch gründl. wisschschaftl. u. prakt. Unterricht in

Hypnotismus, Psychotherapie und suggestiver Pädagogik. Es wird nicht nur die Fähigkeit des „Hypnotisierens" garantiert, sondern vor allem die völlige Beherrschung der psychologischen Grundgesetze.

Zeitungs-Nachrichten

in Original-Ausschnitten
über Politik,
Handel, Industrie,
Kunst und Wissenschaft,
sowie über alle sonstigen Themata
liefert zu mässigen Preisen
das

Nachrichten-Bureau
Adolf Schustermann,
BERLIN O 27.

Illustr. Broschüre, Referenzen etc.
gratis und franko.

Google

Ein wahrer Schatz für Nervöse!

Nervöse Angst

und jede Art Nervosität, nervöse Leiden und Schlaflosigkeit. sind ohne Arzt, ohne Sanatorium kostenlos durch Selbstbehandlung leicht heilbar mit Hilfe des soeben erschienenen, von allen Nervösen mit Enthusiasmus aufgenommenen Werkes.

ANGST

Behandlung und Heilung nervöser Angstzustände,
Zwangsvorstellungen u. psychisch nervöser Leiden.
Von **Dr. Adalbert St. Phar.**

Das Werk ist anerkannt das beste Buch über nervöse Leiden, es enthält wissenschaftliche Aufklärungen und sämtliche Kurmethoden, Mittel und Rezepte, die es gibt, gegen jede Art nervöser Leiden mit genauesten Anweisungen zur Selbstbehandlung. Preis geheftet 3.— Mk., elegant gebunden 4.— Mk. **Webels Verlag, Dr. Abel & Born, Leipzig, Brühl.**

Archiv für rationelle Therapie

hauptsächlich Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Diätetik, Hygiene, Magnetismus und Psychiatrie. Redacteur und Herausgeber M. E. G. Gottlieb, Heidelberg, Ladenburgerstr. 20.

Nachdem die geistige Zersplitterung, vertreten durch das Specialistentum seinen Höhepunkt erreicht und damit seine Unmöglichkeit gezeigt hat, wird durch das „Archiv für rat. Therapie" wieder eine einheitliche Grundlage angestrebt, durch die Verknüpfung von Religion, Naturwissenschaft und Heilkunde. Benützend die ungeheure, aber einseitige Entwicklung, welche alle 3 Facultäten erfahren haben, steht die neue Zeitschrift auf der vollen Höhe der Wissenschaft und sucht den Gipfelpunkt zu erreichen, welche in der Weisheit alles vereint. Ein Probejahrgang beweist. [6 Nrn. 1.50 Mk.] Der erste Jahrgang ist bereits vollständig erschienen. Verlag von Karl Rohm in Lorch.

Schaffsteins Volksbücher für die Jugend

**sind fesselnd und von bleibendem Wert durch Inhalt und Ausstattung, wie Sachkenner aller Kreise fortgesetzt bestätigen.
Vornehm gebunden. Künstlerische Buchausstattung.**

Soeben gelangten zur Ausgabe:

Bd. 35.	**Der kleine Lord** von F. H. Burnett	Mk. 1.—
Bd. 36.	**Was die Einsamkeit raunt.** 3 Märchen v. Fr. Gerstäcker, L. Tieck, J. Mosen	„ 1.—
Bd. 37.	**Kurt von Koppigen** von Jeremias Gotthelf	„ 1.—
Bd. 38.	**Undine** von Fr. de la Motte-Fouqué	„ 1.—
Bd. 39.	**Geschichten aus der Wienerstadt** von Franz Grillparzer und Adalbert Stifter	„ 1.—
Bd. 40.	**Die Judenbuche** von Annette v. Droste-Hülshoff	„ 1.—
Bd. 41.	**Gockel, Hinkel und Gackeleia** von Cl. Brentano	„ 1.—
Bd. 42.	**Treue in der Not.** 2 Erzählungen. Das Licht im Elendhause v. Wilh. Fischer. Der Retter v. Theod. Mügge	„ 1.—
Bd. 43.	**Das Wrack. Die Dschunke** von Fr. Gerstäcker II. Band	„ 1.—
Bd. 44.	**Zauberer Virgilius. Die Höhle von Xa-Xa.** Deutsche Volksbüch. v. Schwab, neu herausgeg. v. Severin Rüttgers	„ 1.—

Die Sammlung wird fortgesetzt. — Kataloge gratis.

Hermann & Friedrich Schaffstein, Verlag in Köln.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

VERLAG von CHR. FRIEDRICH VIEWEG, G. m. b. H., Gross-Lichterfelde.

Fr. H. Clark, Liszts Offenbarung

Schlüssel zur Freiheit des Individuums

Umfang 20 Bogen gr. 8. Buchschmuck von Chr. F. Morawe.
Preis brosch. Mk. 7.50, gebunden Mk. 9. —, Liebhaber-Ausgabe Mk. 15.—

INHALT

I. Pilgerfahrt zu Liszt. Des Kindes Liebe zur Heimat und Natur erwacht unter der grösseren Liebe zum Lichte des bewussten Ausübens der Harmonie des Lebensprinzips, des Logos, eben des Wortes Gottes als Seele der Kunstbewegung beim Musizieren.

II. Liszts Philosophie. Liszt zeigt dem Kinde den individualisierenden Geistesfaden, der sich durch alle Philosophie hindurchzieht und seinen Höhepunkt findet in der Lehre Christi, dass das Gottesbewusstsein für jeden Menschen möglich ist, der guten, das heisst organischen, schönen Willens ist; und spinnt den Faden bis zu den modernen evolutionistischen Gedanken als Grundlage wissenschaftlicher Religion in der Kunstbewegung aus.

III. Evolution in der Technik. Liszt macht dem Kinde allgemeine Angaben hinsichtlich der Evolution seiner eigenen Freiheit in der Technik, die er errungen hat durch Einführung der Harmonie in seine Kunstbewegung als Ausdruck freiwilliger Vereinigung mit dem Logos, dem universellen Lebensprinzip.

IV. Liszts Kunst. Liszts Musizieren enthüllt dem Jüngling wie später auch dem Mann immer klarer die Begriffe von der Freiheit der organischen Willens, die sich in der Schönheit der harmonischen Tätigkeit allein verwirklichen kann.

V. Virtuosität und Unsterblichkeit. Liszt führt das Kind immer tiefer in das Mysterium der Philosophie seiner Freiheit in der Virtuosität ein, eröffnet ihm die Tiefe seines Seelengeheimnisses und vergleicht sich mit Gott, da er erkannt habe, dass er in seinem Musizieren lebende Formen schaffe, und da er das ewige Wort Gottes wesentlich wiedergebe in dem Geiste seiner Kunstbewegung.

VI. Akademische Bestätigungen. Liszts Kunstlehre wird von Gelehrten und Akademikern hochgeschätzt.

VII. Im Lisztschen Kreise. Liszts Verhalten im Schülerkreis wird beschrieben und die Lehre daraus gezogen.

VIII. Eine Kunstklippe. Das Schicksal legt dem Manne das Hindernis des verschleiertesten Philistertums und der Scheinästhetik auf.

IX. Abschied von Liszt. Der Lehrling, nun ein Mann, Gatte und Vater geworden, nimmt von dem Meister Abschied, wobei dieser in seinem Musizieren die Wahrheit seiner Kunstreligion feiert, und der Verehrer sich an dem universalen Licht und der Liebe der Harmonie erbaut, welche den Menschenwillen bewusst mit dem Weltwillen verschmilzt.

Es äusserten sich sympathisch zu diesen Ideen u. a. Eduard von Hartmann, Prof. Max Dessoir, Prof. Hugo Riemann, Prof. Helmholtz, Prof. Herm. Grimm, Prof. Rud. Eucken, Prof. Reuleaux.

Frederic Horace Clark

bespricht seine Kunstprinzipien und trägt folgende Werke vor:

Jeden Sonntag von 5—7 in seinem Atelier (v. Oktober 1907 bis April 1908)

Bach; 30 Variationen in G. (am ersten Sonntag des Monats)
Beethoven; Grosse Sonate op. 106 (am zweiten Sonntag des Monats)
Chopin; Erste und letzte Ballade (am dritten Sonntag des Monats)
Liszt: Zwei Legenden (am vierten Sonntag des Monats).

Berlin-Halensee. Kurfürstendamm 111. **Entree 2.— Mk.**

Digitized by Google

Das Neueste!

Andalusischer Orangenblüten-

Bienen-Honig.

Naturreinheit, Süssigkeit, Kandierung und Aroma

staunenswert.

Schmeichelhafteste Anerkennungen von Fachleuten.

1 Dose von 10 Pfund gegen Nachn. Mk. 10.—

verzollt und frei aller Spesen bis ins Haus. — 10 Pfg.-Karte genügt!

Theodor Fiedler, aus Chemnitz in Sa.

Málaga (Süd-Spanien)

= Das Beste ohne Konkurrenz! = Willst du alt werden, so iss Honig! =

Der Uebel

grösstes ist, wenn man sein Leben krank oder unbehaglich fristen muss, und daher ist die wichtigste Frage die des körperlichen Wohlbefindens. Der richtigen Ernährung und der luftdurchlässigen Bekleidung muss mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Man mache hinsichtlich der Leibwäsche daher vertrauensvoll einen Versuch mit

Mahr's poröser Leibwäsche,

sie entspricht allen gesundheitlichen Anforderungen und rechtfertigt ihren guten Ruf seit Jahren voll und ganz.

Prämiiert — Haltbar — Praktisch.

Illustrierte Preisliste und Stoffproben über poröse Leibwäsche, Anzugstoffe, stangenlose Korsette, Büstenhalter, Socken usw. gratis und franko direkt vom

Fabrikanten Otto Mahr, Pinneberg bei Hamburg.



Robert Schumann

Buch- u. Steindruckerei

Cöthen-Anhalt

Herstellung v. Drucksachen für alle Zwecke

Zeitschriften

Werke

Kataloge etc.



Billigste Preise.

Sauberste Ausführung.

Prompte Lieferung.

Google

[Original from] [...D UNIVERSITY]

VERLAG A. HEITMANN
BREMEN.

Seelische Erkenntnis

und ihre Stellung im modernen Leben. Kurze Charakteristik mit besonderer Berücksichtigung der

Medizinischen Psychoanalyse,

Von prakt. Arzt G. Reinhardt, Bremen.
Preis 1 Mark.

Anlehnung an wissenschaftliche Facta. Berücksichtigung der Prof. Dr. Jägerschen Seelenlehre und der Suggestion. Es werden die Vorteile der wachsomnambulen Telepathie oder Psychometrie vor anderen Untersuchungsmethoden hervorgehoben — besonders für ärztlich diagnostische Zwecke und der Lehrgang ausführlich angegeben — auf Grund eigener Experimente. Besonders für Sensitive und sog. medial angelegte Naturen als die schnellste Methode empfohlen.

Magie, Magnetismus,
Gesundheit, Schönheit, Macht u. Erfolg lehrt die **Ausbildung der Willenskraft** von EMANUEL FRIEDE. — Preis 3 Mark.
Zu beziehen durch
A. Wilczek, Dresden A. I.
Ostra-Allee 20.

Der Krankheitsbefund aus den

Augen(-Diagnose)

5.—6. Tausend d. 2., auf Grund von über 1000 neuen Augenuntersuchungen und der neuesten Strahlenforschungen völlig umgearbeiteten Auflage mit

farbigen Augentafeln

Ladenpreis 2,50 Mark.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.
Geg. Send. d. Betr. od. Nachn. v. Verfasser
Peter Johannes Thiel,
Elberfeld-Lebensheim.

VERLAG von MAX ALTMANN in LEIPZIG.

Die grossen Eingeweihten. Geheimgeschichte der Religionen. Von E. Schuré. Geb. M. 6.—, brosch. M. 5.— — **Mathematisch-instruktives Lehrbuch der Astrologie.** Von K. Brandler-Pracht. Geb. M. 5.—, brosch. M. 4.—. — **Lehrbuch zur Entwickelung der okkulten Kräfte im Menschen.** Von K. Brandler-Pracht. Geb. M. 5.—, brosch. M. 4.—. — **Moderne Magie.** Von E. Sychowa. M. 0.80. — **Gibt es einen animalischen Magnetismus?** Von J. Rink. M. 1.—. — **Orient und Okkident.** Hundert Kapitel über die Nachtseite der Natur, Zauberwerk und Hexenwesen in alter und neuer Zeit. Von Dr. J. N. Sepp. Geb. M. 7.—, brosch. M. 6.—. — **Wie ich mein Selbst fand!** Aeussere und innere Erlebnisse einer Okkultistin. Geb. M. 5.—, brosch. M. 4.—. — **Die Nächte des Suchenden.** Von Dr. A. Lampa. Geb. M. 2.40, brosch. M. 1.50. — **Das Rätsel des Lebens.** Von Dr. J. Klinger. Geb. M. 3.—, brosch. M. 2.—. — **Ich erwachte!** Lebenszustände aus dem Jenseits durch automat. Schreiben hergestellt. Von J. S. Stewart. M. 1.50. — **Schriften von Ludwig Deinhard: Beiträge zur okkulten Wissenschaft.** Geb. M. 2.70, brosch. M. 1.80. — **Zur okkulten Psychologie der Gegenwart.** Geb. M. 3.—, brosch. M. 2.—. — **Psychometrie.** Erschliessung der inneren Sinne des Menschen. M. 0.50. — **Handbuch zur Ausübung des Magnetismus, Hypnotismus, der Suggestion, Biologie und verwandter Fächer.** Von A. J. Riko. Geb. M. 2.80, brosch. M. 2.—.

Google

Eine interessante Organisation

ist der „Weltverein“, weil er seinen Mitgliedern jeden Standes sehr vielseitig nützt. Der Weltverein ist eine Vereinigung von tausenden Herren und Damen, Gesellschaften, Vereinen und Verbänden aller Erdenländer, welche durch Briefwechsel Zusammenschluss in ihren Bestrebungen und Förderung ihrer privaten oder geschäftlichen Interessen finden. Der Weltverein wirkt belehrend und unterhaltend, er ermöglicht praktische Sprachenerlernung, Kenntnisse in den verschiedenen Stenographiesystemen, Beistand auf Reisen, Absatz, günstige Bezugsquellen, Stellungen, Export und Import im Inn- und Auslande und dient auch dem Menschen-, Tier- und Pflanzenschutz. Die Mitglieder zahlen nur eine Jahresgebühr von 5 Mark oder von Weltpostländern 6½ Mk. für die vielfach prämiierten, reichhaltig-interessanten Weltvereins-Zeitungen und erhalten hierzu die Mitgliederlisten gratis. Prospekte etc. sind gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Briefmarke franko erhältlich von der Zentrale des Weltvereins, München, Auenstr. 64I. Versäume niemand, diesem wirklich nützlichen Verein beizutreten, denn es ist zugleich eine Ehrensache, Mitglied des Weltvereins zu sein!

Unentgeltliche

Auskunftsstelle
für
Frauen-Berufe
und
Frauen-Erwerb.

Leiterin: A. Schönbach.
Alle Anfragen u. Mitteilungen sind zu adressieren: An die unentgeltliche Auskunftsstelle A. Schönbach, Berlin NW., Wullenweberstrasse 8.

Im Januar 1908 beginnt der **vierte Jahrgang** der Zeitschrift:

„MUTTERSCHUTZ“

Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik.

(Publikationsorgan des Bundes für Mutterschutz).

Herausgegeben von Dr. phil. **Helene Stöcker**, Berlin-Wilmersdorf.

Preis: Halbjährlich (6 Hefte) Mark 3.—: Einzelheft 60 Pfennig.

Diese Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, die Probleme der Liebe, Ehe, Freundschaft, Elternschaft, Prostitution, sowie alle damit zusammenhängenden Fragen der Moral und des gesamten sexuellen Lebens nach der philosophischen, historischen, juristischen, medizinischen, sozialen und ethischen Seite zu erörtern, insbesondere gegen die Vorurteile der konventionellen Moral, gegen veraltete, unhaltbar gewordene Meinungen und Institutionen anzukämpfen und für eine neue, natürlichere sexuelle Ethik einzutreten.

Neben interessanten Aufsätzen aus der Feder der hervorragendsten Schriftsteller und Vertreter des Wissenschaft, — wir nennen hier nur: Ellen Key; Graf Paul von Hoensbroech; Gabriele Reuter; Dr. theol. Fried. Naumann; Geh. Justizrat Prof. Dr. von Liszt; Dr. Iwan Bloch; Ilse Frapan-Akunian: Georg Hirth; Prof. Lipps, München; — bringt jedes Heft ausführliche literarische Berichte, eine interessante Zeitungsschau: „Zur Kritik der sexuellen Reformbewegung“, ferner aktuelle Nachrichten aus der Tagesgeschichte, die Mitteilungen des Bundes für Mutterschutz und einen Sprechsaal.

Wir bitten alle, die mit uns von der Notwendigkeit der Erörterung des sexuellen Problems und der Reform der heutigen sexuellen Anschauungen durchdrungen sind, unsere Bestrebungen durch Abonnement zu unterstützen.

Probehefte gratis und franko.

Frankfurt a. M.,
Finkenhofstrasse 21.

J. D. Sauerländers Verlag.

Google



Original from
HARVARD UNIVERSITY